

„Religionspädagogik in systemischer Perspektive“ – „Gretchenfrage Menschenbild“ – „Ohne Gott leben“. **Hinweise auf religionspädagogisch interessante Neuerscheinungen**

von
Martin Schreiner

1. Religionspädagogik – Religionsdidaktik – Religionsunterricht

Als ein Beitrag zum Finden einer lebensweltlich adäquaten Form der Religionspädagogik aus einer lernortübergreifenden Perspektive verstehen sich die Aufsätze in dem von Michael Domsgen in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02738-5) herausgegebenen Band **Religionspädagogik in systemischer Perspektive**. Nach einführenden Thesen des Herausgebers (7-26) erörtern Martin Rothgangel „Systemische Ansätze in Pädagogik und Theologie – eine Übersicht und Auswertung in religionspädagogischem Interesse“ (27-45), Bernd Schröder „Eruditio – Unterricht – Erziehung – Emanzipation – Bildung: Wechselnde Leitbegriffe in der Geschichte der Religionspädagogik“ (47-71), Christian Grethlein „Lernort-Theorie – eine religionspädagogische Differenzierung in heuristischem und didaktischem Interesse“ (73-92), Friedrich Schweitzer „Das lernende Subjekt – zwischen Konstruktion und Biographie – Überlegungen zu Sinn und Grenzen systemischer Ansätze in der Religionspädagogik“ (93-112), Helmut Hanisch „Begriffskonstruktionen – Voraussetzung für religiöse Kommunikation“ (113-126), Frank Lütze „Religiöse Lernprozesse in semiotischer Rekonstruktion“ (127-140), bevor Michael Domsgen eine Zwischenbilanz zu „Chancen und Grenzen einer Religionspädagogik in systemischer Perspektive“ (141-154) zieht. Er schreibt über diesen innovativen Ansatz: „Trotz aller ernst zu nehmenden Anfragen an einen systemischen Ansatz in der Pädagogik sehe ich in der Profilierung einer systemischen Religionspädagogik mehr Chancen als Gefahren. Diese betreffen einerseits die Wahrnehmungsperspektive, insofern bisherige Theoriemuster hinsichtlich ihrer impliziten Voraussetzungen neu durchdacht werden. Gleichzeitig wird neu nach der Konstruktion von Religiosität gefragt. Auch die mögliche Synthese bisheriger religionspädagogischer Ansätze ist von Vorteil. Andererseits bestünde die Möglichkeit einer berufstheoretischen Profilierung, insofern das Handlungsfeld der Professionals systemisch wahrgenommen und entsprechend gestaltet werden kann. Der pädagogisch zu erhebenden Mittelpunktstellung des lernenden Subjekts korrespondiert die schöpfungstheologisch und soteriologisch begründete Sicht des Menschen als eines bildungsbedürftigen und bildungsfähigen. Dass auch Glaube (und Theologie) kontextuell bestimmt werden, lässt sich vielfach nachweisen. Die religiöse Entwicklung des Einzelnen ist davon nicht ausgenommen. Indem systemisch-konstruktivistisch vorgegangen wird, wird der Blick auf die Art und Weise gelenkt, ‚wie innerhalb einer Glaubensgemeinschaft das Widerfahrnis von Offenbarung rezipiert wird‘ (H. Mendl). Wenn von der Suche nach dem eigenen Glauben oder der Notwendigkeit gesprochen wird, den eigenen Glauben zu konstruieren, ‚so widerspricht diese Fokussierung nicht dem Apriori des Heilsangebots, welches eben nicht immer explizit angefügt wird, weil unter pädagogischen Prämissen stärker interessiert, wie Menschen inner- und außerhalb einer religiösen Gemeinschaft auf vorfindliche Sinnkonstrukte zugreifen und je eigene Glaubensspuren ausprägen‘ (H. Mendl). Ihr näher auf die Spur zu kommen und sie deshalb besser befördern helfen zu können, sind Ziele, die im systemischen Denken angemessener zu verfolgen sind.“ (22f.)

Zu einer aktuellen konfessionell-kooperativen Fachdidaktik beizutragen ist das Ziel des von Christina Kalloch, Stephan Leimgruber und Ulrich Schwab im Herder Verlag

(ISBN 3-451-30263-3) erarbeiteten **Lehrbuch der Religionsdidaktik für Studium und Praxis in ökumenischer Perspektive**. Im Eröffnungskapitel zeigen die AutorInnen auf, wie sehr sich die Konzeptionen in jüngster Zeit aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen verändert und pluralisiert haben. Sie skizzieren das moderne wissenschaftliche Selbstverständnis der Religionspädagogik und bestimmen anhand der gegenwärtigen Diskussion in der Religionspädagogik die verwendeten Begriffe „Religionsdidaktische Konzeptionen, Dimensionen und Prinzipien“ (15-27). In einem umfangreichen zweiten Kapitel (29-203) werden die maßgeblichen religionsdidaktischen Konzeptionen im 19. und 20. Jahrhundert dargestellt. Von der Katechismuskatechese als Vorgeschichte religionsdidaktischer Konzeptionen und der Religionsdidaktik im Kontext des Liberalismus sowie dem Religionsunterricht als kirchlicher Unterricht über die Hermeneutische Religionsdidaktik, den problemorientierten Ansatz und die Korrelationsdidaktik bis zur Symboldidaktik und dem „Zeitalter religionsdidaktischer Konzeptionen“ sowie zur konstruktivistischen Alternative. Die didaktischen Dimensionen und Prinzipien, die in den 1990er Jahren und zu Beginn des 21. Jahrhunderts formuliert wurden, stehen im dritten Kapitel (205-360) im Mittelpunkt: Es geht um die Dimensionen Pluralität und Ästhetische Bildung sowie um die religionsdidaktischen Prinzipien Biografisches Lernen, Elementarisierung, Ökumenisches Lernen, Interreligiöses Lernen, Gender, empirische Forschung, Kindertheologie, Performativer Religionsunterricht und Kompetenzorientierung. Wertvolle Länderberichte über den Religionsunterricht in Europa (361-397) und drei Visionen über die Zukunft des Religionsunterrichts schließen dieses höchst empfehlenswerte ökumenische Lehrbuch ab.

Empirische Daten, Kontexte und Entwicklungen der Regionalisierung religiöser Bildung in den 16 Bundesländern Deutschlands im Sinne eines „artikulierten Regionalismus“ in der Religionspädagogik als *einer* Zugangsweise und Perspektive auf religionspädagogisch relevante Phänomene unter anderen enthält der von Martin Rothgangel und Bernd Schröder in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02674-6) herausgegebene Band **Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland**. In der Einleitung beschreibt Schröder die Intention und den Aufbau dieses in der Summe nationalen Sachstandsberichtes zu schulischem Religionsunterricht und Religion im Schulleben: „Dieser Band nimmt den Ruf nach einer regionalen Religionsdidaktik auf. Er möchte in einem ersten Schritt regionale Differenzen im Blick auf schulischen Religionsunterricht, religiöses Schulleben und religionspädagogische Theoriebildung aus der Sicht einer Vertreterin bzw. eines Vertreters von Religionspädagogik in jedem Bundesland beschreiben sowie religionspädagogische Herausforderungen und Desiderate bestimmen lassen. Dabei ist die Orientierung an den Bundesländern pragmatisch begründet; sie zielt auf eine – zumindest äußere – Vollständigkeit der Übersicht und auf die Erfassung der wesentlichen schulpolitischen Gestaltungsräume. Die Verfasserinnen und Verfasser wurden gebeten, ihren Survey zur religionspädagogischen Lage in ihrem Bundesland auf folgende Gesichtspunkte zu beziehen: 1. Entwicklungen in der Schulpolitik der Länder und der jeweiligen Landeskirchen, 2. Beobachtungen zur Praxis des evangelischen Religionsunterrichts an den verschiedenen Formen allgemeinbildender und berufsbildender Schulen, 3. Anmerkungen zur Lage des katholischen RU – Hinweise zum Stand der ökumenischen Zusammenarbeit, 4. Hinweise zu ‚Parallelfächern‘: Ethik, Philosophie, islamischer, ggf. jüdischer und orthodoxer RU, 5. Religiöses Schulleben, 6. Rolle von Schulen in evangelischer bzw. katholischer Trägerschaft, 7. Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern: Standorte, Strukturen, Schwerpunkte, 8. Konzeptionelle regionale Besonderheiten der Religionspädagogik, 9. Desiderate bzw. Herausforderungen für die religionspädagogische Theoriebildung“ (10f.).

Dagegen untersucht die im Peter Lang Verlag (ISBN 3-631-58380-7) erschienene Trierer juristische Dissertation von Claudia Maria Corlazzoli mit Ausnahme des sunnitischen und alevitischen Religionsunterrichts **Religionsunterricht von kleineren Religionsgemeinschaften an öffentlichen Schulen in Deutschland**. Ziel ihrer spannenden Arbeit ist es zum einen, festzustellen, in welchem Maße und auf welche Art und Weise auch die elf verschiedenen kleineren Religionsgemeinschaften in Deutschland von ihrem aus Artikel 7,3 Grundgesetz resultierenden Recht auf Einrichtung eines eigenen bekenntnisgebundenen Religionsunterrichts Gebrauch machen, und in welchen Bundesländern dies der Fall ist. Zum anderen untersucht die Autorin, inwieweit die diesbezüglich zwischen den Religionsgemeinschaften und der staatlichen Seite abgeschlossenen Vereinbarungen einer rechtlichen Überprüfung standhalten. Ihre Erhebungen münden in das gleichermaßen überraschende wie erfreuliche Ergebnis, dass neben den beiden deutschen Großkirchen auch immerhin elf kleinere Religionsgemeinschaften in zehn verschiedenen Bundesländern bekenntnisgebundenen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erteilen: die Alt-Katholische Kirche; die Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.; die Freireligiösen Gemeinden; die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Exarchat von Zentraleuropa; die Jüdische Gemeinschaft; die Mennoniten; die Neupostolische Kirche; die Russisch-Orthodoxe Kirche im Ausland; die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche; die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien und die Unitarische Freie Religionsgemeinde.

Den erwähnten Artikel 7,3 Grundgesetz nehmen unter den Bedingungen der Moderne die in der Paderborner Habilitationsschrift veröffentlichten Studien von Christian Kahrs als konzeptionelles Problem in den Blick. Sein im Herder Verlag (ISBN 3-451-30120-9) erschienenenes Plädoyer für einen „Fachbereich Religion“ – obligatorisch für alle – trägt den Titel **Öffentliche Bildung privater Religion** und führt in didaktisch-curriculares Neuland: „Dieses Neuland muss betreten und vermessen werden. Denn über kurz oder lang wird die Plausibilität der Thematisierung von Religion in der Schule in Kategorien der allgemeinen Pädagogik erzeugt werden müssen. Entweder leuchtet religiöse Bildung allen an der Schule beteiligten Gruppen pädagogisch ein, oder sie wird curricular so weit an den Rand gedrängt, bis sie de facto aus dem Spiel der öffentlichen Schule ausgeschlossen und in die private Sphäre verschoben ist. Mit dem Konzept des Fachbereichs Religion werden die Fachdidaktiken der Religionsunterrichte und die Didaktik des Alternativfaches aufgefordert, die öffentliche Bildung privater Religion als eine ihnen allen gestellte Aufgabe zu begreifen, diese gemeinsam anzugehen und deren Notwendigkeit auf einer überfachlichen Ebene allgemein-pädagogisch zu plausibilisieren. Das hier vorgelegte Plädoyer denkt vom Theoriespiel der evangelischen Religionspädagogik her. Von dieser Voraussetzung ausgehend werden bildungsgeschichtliche, bildungstheoretische, didaktische und schultheoretische Argumente aufgeführt, die allgemeinpädagogische Plausibilität für sich beanspruchen. Der Fachbereich Religion ist aus einem allgemeinen Begriff der Bildung bzw. aus einer Bildungstheorie des modernen Pluralismus heraus entworfen. Angesichts der Geschichte der katholischen und evangelischen Religionspädagogik ist ein solches außenperspektivisches Vorgehen durchaus nicht unsachgemäß. Pädagogik und Theologie standen und stehen in der Moderne von Anfang an in einem konzeptionellen Wettbewerb um zeitgerechte Antworten auf fundamentale Fragen der Bildung: Wie wird dem Menschen das zuteil, was ihm als Person zukommt? Was ist ein gutes und gerechtes Leben? Und so werden seit der Aufklärung, bzw. seit dem Auftreten dessen, was heute als allgemeine Pädagogik gilt, die konfessionellen Pädago-

giken und Religionsdidaktiken in enger, wenn auch oft kontroverser Beziehung zur allgemeinen Pädagogik, Didaktik und Schultheorie entwickelt.“ (219)

Auch das im Patmos Verlag (ISBN 3-491-72545-4) erschienene Buch **Religion gemeinsam lernen** von Gerd Laudert-Ruhm möchte einen „Anstoß zu einer überfälligen Reform“ – so lautet dessen Untertitel – und Neuorientierung des Faches Religion geben. Der Autor sieht die Alternative in einem „allgemein bildenden“, „gemeinsam verantworteten“, „konfessionsverbindenden“, „überkonfessionellen“, „dialogischen“ und „integrativen“ Religionsunterricht. Fragwürdig bleiben vor allem der Anspruch des Buches („hier soll ein anschaulicher Einblick in das Schulfach Religionsunterricht gegeben werden“, 8) und die Unterstellung, konfessioneller Religionsunterricht sei „Kirche in der Schule“. Wesentlich differenziertere und stichhaltigere Überlegungen zum christlichen Bildungsauftrag in Schule und Kirche enthalten unter anderem die Beiträge von Martina Kumlehn „Spurensuche und Differenzwahrnehmung. Den Sinn für (christliche) Religion im weitgehend konfessionslosen Umfeld öffnen und bilden“ (71-89), Friedhelm Kraft „Wie viel Religion verträgt die Schule? Pädagogische und theologische Überlegungen zum Bildungsauftrag der Schule“ (91-104), Michael Meyer-Blanck „Glauben – Verstehen – Leben: Der Bildungsauftrag der Kirche in Konfirmandenarbeit, Religionsunterricht und Familien“ (105-117) und Dieter Reiher „Glauben zeigen. Missionarische Intentionen im Religionsunterricht und in der kirchlichen Arbeit mit Kindern in Ostdeutschland“ (119-135) in dem bei Peter Lang (ISBN 3-631-59119-2) von Michael Herbst, Roland Rosenstock und Frank Bothe herausgegebenen Band **Zeitumstände: Bildung und Mission**.

Eine didaktische Wende der religionspädagogischen Diskussionen hin zur Gestaltung von Unterrichtsprozessen möchten äußerst hilfreiche Befunde und Perspektiven in dem von Andreas Feindt, Volker Eisenbast, Peter Schreiner und Albrecht Schöll im Waxmann Verlag (ISBN 3-8309-2215-5) herausgegebenen Buch **Kompetenzorientierung im Religionsunterricht** anstoßen. Die Herausgeber schreiben in ihrer präzisen Einleitung: „Der Prozess einer umfassenden Neustrukturierung des schulischen Bildungswesens erstreckt sich mittlerweile über den Zeitraum einer Dekade – sofern man die schlechten Ergebnisse der Schulleistungsstudien TIMSS und PISA seit Ende der 1990er Jahre als Ausgangspunkt ansetzt. Die wichtigsten Meilensteine der letzten zehn Jahre sind: Die Klieme-Expertise zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards aus dem Jahr 2003, die Veröffentlichung von Bildungsstandards durch die KMK (2003/2004), die Gründung des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen an der Humboldt Universität zu Berlin (IQB) im Jahr 2004 und die Veröffentlichung der Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring im Jahr 2006. Diese Maßnahmen zielen darauf, den Blick auf das zu fokussieren, was die Schüler/-innen am Ende des Unterrichts gelernt haben. Dabei geht es nicht länger um die Anhäufung ‘trägen’ Wissens, sondern um den Erwerb ‘intelligenten’ Wissens, das in Verbindung mit Können und Wollen zur Bearbeitung situativer Anforderungen nutzbar gemacht werden kann. In einer Vielzahl von Entwicklungs- und Forschungsprojekten sind seitdem unter dem Stichwort ‘*Kompetenzorientierung*’ Unterrichtsforscher/-innen, Schulpädagog/-inn/en, Fachdidaktiker/-innen, Lehrplankommissionen und nicht zuletzt die Lehrer/-innen mit dieser Neuausrichtung konfrontiert und beschäftigt. Diese Entwicklung hat auch vor dem evangelischen Religionsunterricht nicht Halt gemacht. Eine Expertengruppe des Comenius-Instituts unter der Federführung von Dietlind Fischer legte im Jahr 2006 ein Modell ‘grundlegender Kompetenzen religiöser Bildung’ für den Abschluss der Sekundarstufe 1 als Vorschlag zur Diskussion, praktischen Erprobung und Weiterentwicklung vor. Vor und neben diesem Kom-

petenzmodell sind eine ganze Reihe von Vorhaben zur Umsetzung, Konkretisierung und Unterstützung kompetenzorientierten Religionsunterrichts auszumachen. Auf der *Ebene der Bildungsplanung* wurden in Zusammenarbeit von Landeskirchen und Bundesländern domänenspezifische Standards und Kompetenzmodelle formuliert, Rahmenrichtlinien überarbeitet, Bildungspläne und Kerncurricula verfasst. Auf der *Ebene der Lehr-Lernforschung* wurden die empirische Fundierung von Kompetenzmodellen vorangetrieben und erste Testaufgaben zur Überprüfung von Bildungsstandards entwickelt. Auf der *Ebene der Gestaltung des Unterrichts* wurden Planungsansätze vorgestellt, Lernwege thematisiert, Methoden und Materialien ausgearbeitet. Oftmals handelt es sich bei diesen Vorhaben um regional und institutionell situierte Arbeitszusammenhänge, die nur schwer über das eigene Bezugssystem hinaus sichtbar werden. Im Frühjahr 2009 hatte das Comenius-Institut zu einer Konsultation zum Thema 'Kompetenzorientierung im Religionsunterricht' nach Münster eingeladen. Ziel dieses Treffens war es, die regionen-, phasen- und institutionenübergreifende Diskussion zwischen Universitäten, Studienseminaren und kirchlichen Fortbildungseinrichtungen zu befördern. Mit der vorliegenden Veröffentlichung wollen wir an diese Konsultation anschließen und – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – eine Bestandsaufnahme zum Thema Kompetenzorientierung im Religionsunterricht vorlegen. Mehrere der hier versammelten Autorinnen und Autoren haben ihre Befunde und Perspektiven im Rahmen der Konsultation vorgestellt. Um eine möglichst große Bandbreite an Zugängen und Schwerpunkten zu versammeln, waren über diese Personen hinaus weitere Expertinnen und Experten aus Universitäten, Fortbildungsinstitutionen und aus der Schule eingeladen, ihre Zugänge und Arbeitsschwerpunkte vorzustellen. Dabei geht der Blick über die Religionspädagogik hinaus. In dieser grenzüberschreitenden Perspektive besteht ein bedeutsames Anregungspotential für die Religionspädagogik, um von den Ansätzen und Erfahrungen benachbarter Disziplinen zu profitieren.“ (9f.)

Wie Oberstufenschülerinnen und -schüler für ihre spätere Elternrolle Kompetenzen erwerben können, steht im Mittelpunkt der spannenden Tübinger Dissertation von Andreas Braun, die im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1467-5) unter dem Titel **Erziehungskompetenz als Bildungsstandard** erschienen ist. Der Verfasser beschreibt in seiner Einleitung die Fragestellung und die Ziele der Arbeit wie folgt: „Wie können Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Religionsunterrichts Kompetenzen für ihre spätere Elternrolle erwerben (erziehungswissenschaftlich und spezifisch religiös)? Diese Frage lässt sich in mehrere Teilfragen untergliedern: Hermeneutisch: Wie ist grundsätzlich das Verhältnis zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft zu verstehen?

Normativ: Welche Kriterien geben theologische und nicht-theologische Disziplinen für Erziehungskompetenz vor? Heuristisch: Auf welche Problembereiche weist die Empirie hin? Deduktiv-korrektiv: Welche konkreten Erziehungskompetenzen lassen sich im Wissen um die Theorie und in Kenntnis der Empirie bestimmen? Zusammenfassend: Was sind die pädagogisch und theologisch zu verantwortenden Inhalte von Erziehungskompetenz? Danach ergeben sich folgende Teilfragen: Phänomenologisch: Wie sieht die Lebenswirklichkeit der gymnasialen Oberstufenschülerinnen und -schüler aus? Methodisch: Welchen Methoden gegenüber sind sie aufgeschlossen? Zusammenfassend: Wie können die Inhalte pädagogischer und religiöser Erziehungskompetenz im Religionsunterricht behandelt werden, so dass der Erwerb und der Ausbau ihrer Teilkompetenzen angeregt werden? Aus der Fragestellung ergeben sich für die Arbeit folgende Ziele: Das erste Ziel der Arbeit ist es, in einem interdisziplinären, literaturbasierten Diskurs sowie im direkten Gespräch mit jungen Eltern zu

klären, mit welchen konkreten Inhalten der sinnoffene Begriff 'Erziehungskompetenz' gefüllt werden kann. Als zweites Ziel wird angestrebt, an der Schülerwirklichkeit orientierte Methoden ausfindig zu machen, die beim Grundlegen der zuvor eingehend bestimmten Erziehungskompetenz helfen können. Dem Selbstverständnis von Religionspädagogik als einer praxisorientierten Wissenschaft verpflichtet, ist es das dritte Ziel der Arbeit, die bisherigen Ergebnisse der Studie in eine praktisch verwertbare Form zu bringen. Konkret soll eine exemplarische Unterrichtsreihe zum Thema 'Religiöse Erziehung (Erziehungskompetenz)' für den Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe ausgearbeitet, erprobt und evaluiert werden.“ (22f.)

Zwei neue Bände aus der im Waxmann Verlag von Cok Bakker, Hans-Günter Heimbrock, Robert Jackson, Geir Skeie und Wolfram Weisse edierten Reihe „Religious Diversity and Education in Europe“ gilt es anzuzeigen: Zum einen den von Geir Skeie herausgegebenen Band **Religious Diversity and Education – Nordic Perspectives** (ISBN 3-8309-2154-7), der folgenden Inhalt hat:

„In the last ten years or so, religious plurality has become higher on the agenda for religious education research in the Nordic countries. This attention to religious plurality partly reflects processes of globalisation that include both physical migration and communication of ideas and issues across the world, making it 'smaller'. It also reflects the preoccupation of governments with social cohesion and, as part of this, intercultural education. In the curricula of the Nordic countries this is manifested in different ways, setting also the agenda for parts of educational research. This book addresses issues related to the increasing religious plurality in the Nordic countries. These issues are a challenge to many religious groups including historically dominant Lutheran national churches, both nationally and locally. They have also led to a reorientation in religious education research in the last decade. A rich variety of research perspectives are presented under three headings: Theoretical and methodical perspectives; The world of the students; Teachers and textbooks. Nordic religious education research here proves to be internationally oriented in terms of theoretical perspectives, whilst also contributing to the debate through important empirical studies. Examples of issues covered in the book are unintended learning, dialogue, gender, life-interpretation, spirituality, identity and values. In different ways all the contributions in this book shed light on the common theme of diversity, and are based on a will to include diverse perspectives both on the actors and the material of the classroom as well as on the life world of young people. The researchers represent different generations and different theoretical and methodological perspectives.“ Zum anderen den von Wilna A.-J. Meijer, Siebren Miedema und Alma Lanser-van der Velde herausgegebenen Band **Religious Education in a World of Religious Diversity** (ISBN 3-8309-2193-6), dessen Inhalt wie folgt beschrieben wird: „This volume brings together a selection of papers presented at the Fifteenth Session of the international Seminar on Religious Education and Values (ISREV), which took place in 2006 in Driebergen, the Netherlands, addressing the theme 'Religious Education in a World of Religious Diversity'. The authors were invited to combine the concept of diversity with the dimensions of temporality, of time and history in reworking their contributions for this book. This temporal aspect is in a sense inherent in educational thinking. On the one hand education as intergenerational transmission has a conservative aspect: tradition being what is actually and presently transmitted from the past and/or what is considered worthwhile to be passed on. On the other hand, acknowledging the activity of students themselves as a prerequisite for any education to happen, brings the open-endedness and therefore the future into the pedagogical arena in terms of development, learning, reflection, edification, et cetera. So, the question answered in

this volume is what does this inherent historicity mean for religious education as well as for (the concept) religion and religious diversity? In answering this question the contributions represent the global character of the concern with religious diversity in relation to religious education, and originate respectively from the following countries: Canada (Bhikkhu, English), United States (Moran), Latvia (Ilishko), Russia (Kozyrev), Germany (Pirner), South Africa (Roux, du Preez, Ferguson), Japan (Omori), Australia (de Souza), Turkey (Selguk), and the Netherlands (Meijer, Miedema)“.

2. Religionswissenschaft – Religion – Konfessionen

Ein ausgezeichnetes Handbuch für Studium und Beruf liegt mit dem im Böhlau Verlag (ISBN 3-8252-3165-1) von Michael Klöcker und Udo Tworuschka herausgegebenen Band **Praktische Religionswissenschaft** vor. In der Einleitung begründen die Herausgeber ihren Ansatz und stellen die Herausforderungen dar: „Abschied von jener Säkularisierungsthese, dass die Gesellschaft mit zunehmenden Modernisierungen ihr religiöses Fundament verloren habe, kann heißen: Blickverschärfungen für den Gestaltwandel der Religiosität in der entfalteten Postmoderne mit ihren enorm erweiterten Chancen, Zwängen, Zumutungen; für den über die etablierten Religionsgemeinschaften hinaus sehr erweiterten (auch als religionsproduktiv begreifbaren) ‚Markt‘ alternativer Religionsangebote mit seiner Spannweite von eingewanderten ‚Weltreligionen‘ über Neureligionen bis hin zu Zivilreligion im Dienst des politischen Systems und zeittypischen Prägungen der Religiosität außerhalb der institutionalisierten Religionen durch Massenmedien/Neue Medien, Popkultur, Sport, Konsummarketing. In unserer globalisierten Welt und Umwelt begegnen, durchdringen, ja bekämpfen sich die Religionen intensiver denn je. Auf das breite Panorama faszinierender, auch abstoßender Religionen reagieren die Menschen allzu oft mit einem bequemen Auswahlverhalten ohne fundiertes Grundwissen. Fundamentalistische Bezüge auf den absoluten Wahrheits- und Verbindlichkeitsanspruch nur in der eigenen Religion können in einen mörderischen Terror im Namen Gottes münden. Als religionswissenschaftlich fundierte Antwort auf die individuell und kollektiv bedeutsamen religiösen Suchbewegungen und Konflikte der Gegenwart ist die Praktische Religionswissenschaft zu begreifen: eine interdisziplinär orientierte ‚Wahrnehmungswissenschaft‘, die das reiche Potential von Spiritualität, von Sinnstiftungen für die Lebens- und Weltgestaltung in Religionstraditionen bis hin zum heutigen Gestaltwandel der Religiosität differenziert erhellt, Religionskritik bejaht und reflexive Selbstvergewisserung sowie Bemühungen um humanitäre Bildung, um sozial verträgliche Kommunikationsformen unterstützt. Die entsprechenden Traditionslinien der religiösen Toleranz, der Erziehung und Bildung, der Aufklärung, der Religionswissenschaft müssen daraufhin nicht nur einfach weiter-, vielmehr kreativ fortgeführt werden. Theoretische, methodische und inhaltliche Zielsetzungen werden im ersten Hauptteil des vorliegenden Handbuches vorgestellt und erörtert. Die Herausgeber haben ausgewiesene Experten gewinnen können, die im zweiten Hauptteil die enorm gewachsene Reihe von Forschungs-, Berufs- und Aktionsfeldern ausloten, in denen religionswissenschaftliches Wissen und religionswissenschaftliche Expertisen zum dringlichen Desiderat geworden sind. Praktische Religionswissenschaft wird hier – gegliedert in Hinsicht auf die relevanten Forschungs- und Handlungsfelder (Alltagsprache und Medienwelt, Ausstellungen und Museen, Sport, Tourismus, Begleitung von Krankheit und Sterben, Wirtschaft und Politik, Interreligiöses Lernen – Interreligiöser Dialog) – konkretisiert: als gezielte Forschungstätigkeit, als fundierte Information über Religion/en in Vergangenheit und Gegenwart, als Beratung in all den Hand-

lungsfeldern, wo sie mediatorische Hilfe zu religiöser Selbstvergewisserung wie auch zu einvernehmlichen und nachhaltigen Lösungen in Konflikten leisten kann.“ (8f.)

In die Diskussion, die den Religionsbegriff einer anderen Moderne entwickeln möchte, schaltet sich in Form einer sachkundigen und lebensnahen Problemanzeige aus anthropotheologischer und religionspädagogischer Sicht das im Grünewald Verlag (ISBN 3-7867-2782-8) erschienene bemerkenswerte Buch **Freundliche Übernahme? Zum Verschwinden des Religionsbegriffs** von Thomas Meurer ein. Einige Kapitelüberschriften mögen Lust auf die Lektüre wecken: „'Fuzzy Fidelity' oder: In der Waschküche der Begrifflichkeiten“ (11-23), „Ist Religion Privatsache?“ (49-55), „Das Gespenst ‚Säkularisierung‘“ (71-78), „Spiritualitätsreligion oder Religionsspiritualität?“ (79-90) und „Religionskunst – oder: Religion als Asketik“ (116-120).

Religionspsychologische Aspekte des „Unglaubens“, des Nicht-Glaubens und der alternativen Religiosität bietet der von Sebastian Murken im diagonal-Verlag (ISBN 3-939346-07-4) herausgegebene Band **Ohne Gott leben**, der auf der Basis des religionspsychologischen, individuumsbezogenen Ansatzes ein eindrucksvolles Gesamtbild von 1226 ausgewerteten Zuschriften auf die Frage des Erzbistums Köln auf dessen Internetseite www.ohne-gott.de „Ohne Gott leben. Wie geht das?“ beinhaltet. Murken erklärt in seiner Einleitung: „Für die Auswertung des Materials wurden relevante Kategorien entwickelt, die sich den drei großen Abschnitten dieses Buches zuordnen lassen: 1.) Zweifel und Enttäuschung. Für viele Menschen ist die Ablehnung von Gott und Religion keineswegs eindeutig. Negative Erfahrungen, Enttäuschungen, Zweifel und bedrohliche theologische Konzepte haben dazu geführt, dass sie nicht (mehr) glauben können oder wollen. Welche Erklärungsmuster führen die Auskunftspersonen in diesem Sinne an, um sich selbst und anderen ihre Abkehr von Gott verständlich zu machen? Die jeweiligen Begründungsstrukturen verraten viel über implizite Grundannahmen und Erwartungen. Sie werden, soweit möglich, unter Einbezug psychologischer Theorien in den Kapiteln 3-7 im Einzelnen analysiert. 2.) Ablehnung. Während der erste Abschnitt des Buches jene Kategorien aufzeigt, die durch eine kritische Haltung gegenüber Gott und Kirche gekennzeichnet sind, werden in den Kapiteln 8-10 jene Konzepte erläutert und am Material überprüft, die eine klare ablehnende Haltung gegenüber Gott und Kirche zum Ausdruck bringen. Innerhalb dieser Gruppe haben sich die Kriterien ‚religiöse Indifferenz‘, ‚Atheismus‘ und ‚Agnostizismus‘ als hilfreich erwiesen. 3.) Alternativen. Von nicht wenigen Auskunftspersonen wurde die Internetseite www.ohne.gott.de dazu genutzt, ihre Ablehnung des christlichen Gottes (oft aber auch der Kirche) durch bessere Alternativen zu begründen. Obwohl der Anteil derartiger Aussagen quantitativ eher klein war, ist er doch interessant. Der letzte Abschnitt des Buches zeigt, dass für diese Menschen das Christentum auch auf kognitiver Ebene nicht mehr befriedigt und alternative Weltbilder als kongruenter und plausibler erlebt werden.“ (12f.)

Die Vielfalt von Religionen vor der eigenen Haustüre bewusster wahrnehmen, um sie als Bereicherung unserer eigenen Kultur schätzen zu lernen oder auch in Abgrenzung von ihnen unsere eigene Identität zu gewinnen: Dazu möchten zwei sich an ein breites, sich für das Phänomen der Religionen in unserer pluralistischen Gesellschaft interessierendes Publikum wendende, durchaus sehr empfehlenswerte Neuerscheinungen auffordern: Zum einen das von Willi Bühler, Benno Bühlmann und Andreas Kessler im db-verlag Luzern (ISBN 3-905388-26-8) herausgegebene **Sachbuch Religionen**, das aus verschiedenen Perspektiven die Religionen Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam beleuchtet, und zum anderen der im Dumont

Verlag (ISBN 3-8321-9084-2) erschienene „Schnellkurs“ **Religion** von Elke Homburg und Karin Lucke-Huss, der kompakt die wichtigsten Fragen aus Geschichte und Gegenwart zu Religion und Religionen anspricht. Athina Lexutt und Detlev Metz zeichnen als Herausgebende verantwortlich für das bei böhlau utb ((ISBN 3-8252-3225-2) veröffentlichte hervorragende Quellenkompendium (8.-21. Jahrhundert) **Christentum – Islam**, das die wichtigsten Quellen zusammenstellt, die aus christlicher Perspektive den christlich-islamischen Dialog von den Anfängen bis in die Gegenwart dokumentieren. Lexutt und Metz begründen ihre Fragestellung nach einer Geschichte von Sinn und Methode des Dialogs selbst wie folgt: „Das Bild, das hauptsächlich die Medien vom Verhältnis zwischen Christentum und Islam zeichnen, lässt den Dialog zwischen den Religionen gerne ausschließlich als modernes Mittel der Verständigung erscheinen, während die Vergangenheit vor allem von verbal-polemischen, gewalttätigen und kriegerischen Auseinandersetzungen zeugt. Namentlich die Kreuzzüge des 11. bis 13. Jahrhunderts müssen immer wieder als Beispiele dafür herhalten, mit wie wenig Dialog und mit wie viel Gewalt die Kräfte gemessen wurden. Ob es auch andere Wege als diesen prominenten und für das Christentum sicher wenig ruhmreichen gegeben hat, wurde dagegen kaum untersucht, und die wenigen, bisher bekannten Beispiele, zwischen den Religionen friedlich zu vermitteln, sind über einen kleinen Kreis Eingeweihter hinaus kaum publik gemacht worden. Genau an dieser Stelle setzt der vorliegende Band an. Die Idee war, das Verhältnis der beiden großen Religionen von Anbeginn ihres Aufeinandertreffens an unter der Fragestellung darzulegen, ob und in welcher Form sie miteinander jenseits von Polemik und Gewalt in Beziehung getreten sind, ob und in welcher Form es also einen Dialog zwischen ihnen gegeben hat. Die Suche nach solchen Beispielen war mühevoll, die Ergebnisse intensiver Recherche bisweilen sogar enttäuschend, in manchen Fällen ausgesprochen überraschend – und alles in allem doch mehr als lohnenswert! Allein die Tatsache, dass für fast jedes Jahrhundert ein Beispiel gefunden werden konnte, zeigt, dass der dialogische Weg von Anfang an als ein gangbarer gedacht wurde; wenngleich der Gedanke an so etwas wie Toleranz noch sehr fern war, so lag es doch im Interesse einiger Menschen, den Anderen kennen und verstehen zu lernen und eine Methode zu entwickeln, mit ihm – mit welchem letzten Ziel auch immer – ins Gespräch zu kommen. Zugegeben: Der Beispiele sind nicht so viele, wie vielleicht zu erhoffen oder wünschenswert wäre. Doch immerhin: Es gibt sie. Und sie können – selbstverständlich unter Berücksichtigung aller Verschiedenheit und aller historischen Veränderungen – fruchtbar für einen heute zu gestaltenden Dialog sein.“ (8f.)

In der im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag begonnenen Reihe „Grundwissen Christentum“ liegt mit dem von Markus Mühling herausgegebenen Buch **Kirchen und Konfessionen** (ISBN 3-525-56850-7) der zweite Band vor, der einen informationsreichen und gut verständlichen Überblick über die christliche Landschaft gibt. Unter dem Leitgedanken einer „symphonischen Bezeugung der Wahrheit“, die in den verschiedenen Konfessionen unterschiedliche Gestalt gewinnt, werden in exemplarischer und elementarer Auswahl vierzehn Kirchen und Konfessionen vorgestellt, die in unserer Lebenswelt relevant und mit Recht als christliche Konfessionen erscheinen können. Das Ausloten von Möglichkeiten und Grenzen, inwieweit charismatische Impulse in die traditionelle Theologie und Spiritualität integriert werden können, ist der Zielhorizont der Forschungen von Peter Zimmerling, die als UTB bei Vandenhoeck&Ruprecht (ISBN 3-8252-3199-6) unter dem Titel **Charismatische Bewegungen** als ausgezeichnetes Lehrbuch erschienen sind. Es enthält die Kapitel „Standortbestimmung der charismatischen Bewegungen“ (15-43), „Die Geistestaufe“ (44-73), „Geistesgaben“ (74-122), „Das charismatische Gottesdienstverständnis“ (123-164), „Charismatische Spiritualität und Seelsorge“ (165-211) und „Gemeindeaufbaukon-

zepte“ (212-236), bevor ein kritisches Resümee und ein Forschungsüberblick samt ausführlichem Literaturverzeichnis den Band abrunden. Der Autor fasst zu Recht zusammen: „Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass die charismatischen Bewegungen der Gegenwart vor allem in pneumatologischer und ekklesiologischer Hinsicht eine Herausforderung für Theologie und Kirche darstellen. Angesichts der Geistvergessenheit weiter Teile der westlichen Christenheit und zahlreicher Krisenerscheinungen der traditionellen Großkirchen in West- und Mitteleuropa sind die erarbeiteten Ansatzpunkte eines Dialogs zwischen Großkirchen und charismatischen Bewegungen von besonderer Aktualität. Umgekehrt ist deutlich geworden, dass auch die charismatischen Bewegungen der kritischen Hinterfragung von Seiten der christologischen Grundorientierung reformatorischer Theologie bedürfen, die ihrerseits in Zukunft konsequent trinitarisch weiterentwickelt werden muss, um der pneumatischen Dimension des christlichen Glaubens auch theologisch angemessen Rechnung zu tragen.“ (237)

Sehr interessante Studien und Impulse zur Bibeldidaktik sind in dem von Michael Bachmann und Johannes Woyke im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2373-6) herausgegebenen Band **Erstaunlich lebendig und bestürzend verständlich?** enthalten. Sie lassen deutlich erkennen, dass Bibeldidaktik „nun zwar ein ernstgenommenes religionspädagogisches Arbeitsfeld ist, aber gleichwohl doch nach wie vor auch unterschiedlich und zum Teil kontrovers angegangen wird. [...] Stichwörter wie Elementarisierung, Aneignung (statt Vermittlung), Kindertheologie und Konstruktivismus bestimmen die jüngere Debatte, haben aber noch keineswegs zu einem Konsens geführt.“ (V) In dieser „unübersichtlichen Lage“ möchte der Sammelband das weitere Gespräch anregen und Anstöße dafür geben. Zum ersten Entdecken laden die Beiträge von Horst Klaus Berg „Annähern – wahrnehmen – sich einlassen – berühren. Ein Bibeltext als offenes Kunstwerk“ (27-44), Gerhard Büttner und Herbert Kumpf „Biblische Bücher und Perikopen als ‚Lernumgebung‘. Überlegungen zu einer konstruktivistischen Bibeldidaktik“ (45-58), Petra Freudenberger-Lötz „Die Parabel vom gütigen Vater aus der Perspektive von Sechstklässlern“ (59-68), Michael Fricke „Was können Schülerinnen und Schüler mit der Bibel lernen? Konturen einer Bibeldidaktik für das 21. Jahrhundert“ (69-84), Ute Gause „Narrative Kirchengeschichte. Neuere Zugänge zur reformationsgeschichtlichen Forschung und ihre Umsetzung im Kirchengeschichtsunterricht“ (85-100), Godwin Lämmermann „Systemisch-konstruktivistische (Religions-)Didaktik und biblischer Wahrheitsanspruch“ (167-182), Peter Müller „Ein gutes Wort zur rechten Zeit ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen“ (217-231) und Hanna Roose „'Wenn man immer was Böses tut, kann Gott auch nicht immer zugucken'. Zwischen Entwicklungspsychologie und Kindertheologie: Kinder lesen das Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,21-35)“ (281-296).

3. Seelsorge – Spiritualität und Alltag – Beten – Symbole

Nach den Bänden „Religionspädagogik“ von Friedrich Schweitzer und „Homiletik“ von Albrecht Grözinger liegt nun im Rahmen der im Gütersloher Verlagshaus herausgegebenen Reihe „Lehrbuch Praktische Theologie“ mit dem Band **Seelsorge** (ISBN 3-579-05404-9) von Christoph Morgenthaler die dritte kompakte und kompetente Einführung in eines der Hauptfelder der Praktischen Theologie vor. Ein Zitat aus dem Vorwort möge Anreiz bieten zur Lektüre dieses übersichtlichen und umfassenden Grundwissens für Ausbildung und Praxis der Seelsorge: „In diesem Lehrbuch lebt der Traum von einer seelsorglichen Kirche, die Menschen ‚in Freud und Leid‘ begleitet, trägt, ermächtigt und freisetzt – und es werden konkrete Schritte gezeichnet, wie die-

ser Traum Wirklichkeit wird. Wer das Buch liest, soll wichtige Fragestellungen, Themen und Modelle der Seelsorge kennen und sich Zugänge und Praxisfelder der Seelsorge problemorientiert erschließen lernen. Das Spektrum möglicher Themen der Seelsorge ist denkbar weit. Was menschlich ist, kann auch seelsorglich akut werden. Akzentuierungen sind deshalb nötig: In 20 Kapiteln wird Grundwissen zur Geschichte und Theoriebildung, zu den Zugängen und Themen, den Methoden und Orten der Seelsorge präsentiert. Ich habe auf eine klare Gliederung des umfangreichen Stoffs geachtet; gleichzeitig wird der innere Zusammenhang der Themen mit vielen Querverweisen immer wieder hergestellt. Ein Lehrbuch kann nicht Handlungsfähigkeit, aber doch Ansätze zur Reflexion der Handlungsfelder der Seelsorge vermitteln. Deshalb wird der Blick für problematische und gelungene Seelsorge an praktischen Beispielen immer wieder geschärft. Im ganzen Lehrbuch wird dabei eine exemplarische Arbeitsweise verfolgt. Fragestellungen, Kategorien und Theorieelemente werden an ausgewählten Themen und Beispielen entwickelt, sodass sie sich anschließend auf andere Bereiche der Seelsorge übertragen lassen. Verweise auf weiterführende Literatur erlauben selbstständiges Weiterarbeiten. Es bleiben aber Lücken. Ähnlich exemplarisch verläuft Seelsorge auch in der Praxis – gerade an den Leerstellen des Verfügbaren setzt seelsorgliches Lernen lebenslanglich neu an. Einer meiner fachlichen Schwerpunkte ist systemisches Denken und Handeln in der Seelsorge. Dies wird im Folgenden erkennbar sein. Das Lehrbuch führt aber darüber hinaus in ein breites Spektrum anderer Orientierungen ein. Wer den komplexen Herausforderungen von Seelsorge gerecht werden will, wird mit Gewinn Ressourcen und Perspektiven unterschiedlicher Art zusammenführen. Theologische Reflexionskraft ist eine wichtige Ressource der Seelsorge. Im Lehrbuch wird gezeigt, wo und wie diese Reflexion ansetzt. Ich verzichte dabei nicht auf persönliche Positionsbezüge, vertraue jedoch der Kompetenz der Lesenden, viele der weiten Räume der Seelsorge, die theologisches Nachdenken herausfordern, selbst zu durchmessen. Eine gute Verankerung der Seelsorge auch in den Sozialwissenschaften und in empirischer Forschung ist als Bezugspunkt seelsorglichen Arbeitens heute unverzichtbar. Eine entsprechende Perspektive ist eingearbeitet. Das Lehrbuch ist an der seelsorglichen Praxis der Landeskirchen in Deutschland, der Schweiz und Österreich orientiert und möchte diese stark machen. In der Seelsorge lokal kompetent zu arbeiten, setzt aber zunehmend auch voraus, globale Zusammenhänge einzubeziehen. Im Folgenden wird unter anderem bewusst auch englischsprachige Literatur berücksichtigt.“ (11f.)

Nahtlos an das zweite Kapitel „Geschichte der Seelsorge“ in Morgenthalers Lehrbuch knüpft der in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02601-2) erschienene Band **Seelsorge bei Luther, Schleiermacher und Freud** von Hans Martin Dober an. Der Autor zeigt in seiner Untersuchung exemplarisch auf, wie das Prädikat des Evangelischen bei Luther, Schleiermacher und nach Freud jeweils neu zu präzisieren war: „Die beiden Leitfragen, die sich wie bunte Fäden durch die folgende Darstellung ziehen, um die evangelische Konstellation in ausgewählten historischen Kontexten näher zu konturieren, sind selbst aus historischen Prozessen hervorgegangen und aus diesen als grundlegend zu erweisen. Für Martin Luther war es noch kein drängendes Anliegen, näher zu bestimmen, was wir unter der Seele des Menschen zu verstehen haben. Die Substanzontologie der Tradition stand weithin unangefochten in Geltung, wenngleich Luther biblische Gesichtspunkte gegen den Dualismus von Leib und Seele geltend machte, wie er für den Platonismus charakteristisch ist. Selbstverständlich war ihm die Seele das Einheitsprinzip des menschlichen Ich-Sagers, der in die geprägten Worte biblischer Poesie, insbesondere die der Psalmen, einstimmt, um sich auf diese Weise seines Selbst-, Welt- und Gottesverhältnisses zu vergewissern. Wohl aber ist es ihm zu einem drängenden Problem ge-

worden, was angesichts zeitgenössischer kirchlicher Praxis unter einer institutionell verwalteten Sorge um die Seele des einzelnen zu verstehen sei. Auf der Linie dieser Leitfrage hat dieser Reformator es kritisch mit der vorgefundenen Praxis der Buße und Beichte aufgenommen, und ein prinzipiell gleichberechtigtes, wechselseitiges Gespräch der Asymmetrie dieser vorgefundenen Normalform gegenüber bevorzugt. Die evangelische Konstellation christlicher Seelsorge ist von Luther auf eine so wirkmächtige Weise wieder entdeckt worden, dass auch das Verständnis von Kirche und Amt einem tiefgreifenden Wandel unterworfen worden ist. Für ein evangelisches Verständnis von Seelsorge ist Luthers reformatorische Hinsicht urphänomenal. Unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen seiner Zeit stellt sich dann für Friedrich Schleiermacher nicht nur die Frage, welche Stellung und Funktion das seelsorgerliche Gespräch im Zusammenhang des pastoralen Handelns legitimerweise haben soll, sondern auch die andere, was wir unter der Seele zu verstehen haben, die Gegenstand einer kirchlich beauftragten Sorge ist. Sowohl in der theoretischen Anlage seines Denkens als auch in der Grundlegung seiner Seelenlehre orientiert er sich an antiken Vorlagen: Die Struktur seiner Dialektik ist von Platon, sein Verständnis der Seele von Aristoteles beeinflusst. Doch er wirft, hierin Grundüberzeugungen kantischer Philosophie folgend, viel metaphysischen Ballast der überlieferten Seelenlehre ab. Die Plausibilitätsstrukturen des aufblühenden Bürgertums haben eine Neuorientierung notwendig gemacht, und Schleiermacher reagierte darauf. Sein Verständnis von Seelsorge ist durchaus von den bürgerlichen Idealen der Freiheit und prinzipiellen (formalrechtlichen) Gleichheit aller Menschen, sowie von der romantischen Annahme einer Individualität geprägt, die durch Bildung erst zu sich selbst zu kommen vermag. Sigmund Freud ist hier ein längerer Abschnitt zu widmen, weil in seiner Theorie – vorbereitet durch Nietzsche – das traditionelle Verständnis der menschlichen Seele tief greifende und weit reichende Umformungen erfahren hat. Wer sich auf die komplexe Entwicklung der Psychoanalyse einlässt, wird danach nicht einfach zur früheren Seelenlehre zurückkehren können. Einerseits werden die neuen Erkenntnisse in die Poimenik integriert werden müssen, andererseits ist aber auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Anspruch und dem theoretischen Rahmen von Freuds Psychoanalyse erforderlich. Die Grenze zwischen einer säkularen Seelsorge, als welche die Psychotherapie angesehen werden kann, und einer kirchlichen, die ihren Platz in dem komplexen Anforderungsprofil an das pastorale Handeln einnimmt, wird so zu bestimmen sein, dass die Therapie ihre Funktion übernehmen kann, ohne der kirchlichen Seelsorge ihre Bedeutung streitig machen zu müssen. Andererseits wird aber auch das unverwechselbar Eigene, das kirchlicher Seelsorge im Unterschied zur (psychoanalytischen) Therapie zugeschrieben werden kann, zu profilieren sein. Wenn die Integration psychoanalytischer Erkenntnis in eine sich an Schleiermacher orientierenden Aufgabenbestimmung kirchlicher Seelsorge erforderlich ist, und dafür wird mit guten Gründen zu plädieren sein, dann ist – nach Freud – auch die Konstellation des Evangelischen in diesem neuen Kontext wiederzuerkennen.“ (26f.)

Seelsorgerliche Hinführungen zu Menschen in unterschiedlichem Lebensalter enthalten die folgenden drei Neuerscheinungen: Zum einen die von Harmjan Dam und Matthias Spann in der Reihe „Schnittstelle Schule. Impulse evangelischer Bildungspraxis“ des Comenius Institut Münster herausgegebene hervorragende Veröffentlichung **Qualifizierung Schulseelsorge** (ISBN 3-924804-89-3), die neben der Vorstellung ausgewählter Fort- und Weiterbildungskurse für Schulseelsorge (11-39) fünf Bausteine für Qualifizierungskurse Evangelische Schulseelsorge (41-91) sowie Überlegungen zu Notfallmanagement und Schulseelsorge (93-102) umfasst. Zum anderen das sich als Anregung, die eigene Seelsorgepraxis mit jungen Menschen in Gemeinde

und Schule in einer erweiterten Perspektive neu wahrzunehmen, verstehende bei Vandenhoeck&Ruprecht (ISBN 3-525-67000-2) erschienene Büchlein **Seelsorge mit jungen Menschen** von Matthias Günther, das in sechs Thesen mündet: „1. Ermutigung ist weit mehr als der gut gemeinte Zuspruch oder die Geste, die Mut machen soll. Ermutigende Seelsorge ist ein Kooperationsprozess gleichwertiger Partner, die gemeinsame Suche nach den verschütteten Problemlösungskompetenzen der jungen Menschen. [...]. 2. Als glaubwürdig und relevant kann ermutigende Schulseelsorge erfahren werden, wenn sie der ganzen Lebenswirklichkeit der jungen Menschen zu entsprechen vermag [...]. 3. Das Jugendalter ist nicht nur eine Zeit der Krise, sondern eine Zeit des Wandels, dem Jugendliche in der Regel pragmatisch, selbstbewusst und sozial extravertiert begegnen [...]. 4. Ermutigende Seelsorge ist Seelsorge *mit* jungen Menschen, nicht Seelsorge *an* ihnen oder *für* sie. 5. [...] Seelsorge mit jungen Menschen findet nicht nur *im* Unterricht oder *im* Schul- und Gemeindeleben, sondern immer auch *durch* Unterricht und *durch* Schul- und Gemeindeleben statt. 6. Ermutigende Seelsorge ist eine Übung in Kooperation *coram mundo et coram Deo*. Sie kann und will keine Therapie sein. Vielmehr versteht sie den Menschen immer zugleich als Einheit in Gegenwart Gottes, in seiner Bezogenheit auf den letztgültigen Sinn seiner Erfahrung [...]“ (134f.). Sehr gelungene evangelische Impulse zur Wahrnehmungsfähigkeit für die problematischen Seiten des Altwerdens und Altseins bietet der in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02720-0) erschienene Band **Rückzug und Aufbruch** von Burkhard Pechmann. Behutsam folgt das Buch in seinem Aufbau dem, was mit alt werdenden Männern, mit alt gewordenen Frauen passiert: Loslösungen (zur Kraftlosigkeit; zur Verwahrlosung; zur Börsartigkeit) – Vertiefungen (zu den Ängsten; zu den Schmerzen) – Erniedrigungen (zur Armut; zur Scham; zu den Niederlagen) – Entlastungen (zu den Panzerungen; zur Wut; zum Trotz) – Erlösungen (zur Demenz; zum Glanz) und endet mit einer Predigt „Den Alten ein Alter werden“.

„**Was mein Sehnen sucht ...**“ – **Spiritualität und Alltag** lautet der Titel eines in der Reihe „Forum Heil- und Religionspädagogik“ des Comenius Instituts Münster von Agnes Wuckelt, Anabelle Pithan und Christoph Beuers herausgegebenen Bandes (ISBN 3-924804-88-6), dessen Beiträge sozialpädagogische, theologische und (religions-)pädagogische Perspektiven einer Spiritualität im Alltag eröffnen, Schritte konkreter spiritueller Praxis entwickeln und Wege religionspädagogischer Begleitung erschließen. Unter anderem empfiehlt sich die Lektüre der Aufsätze von Mohsen Mirmehti „Das Seufzen der Kreatur. Spiritualität als Antwort auf die Erlösungsbedürftigkeit der Realität“ (19-36), Bert Roebben „Religion und Verletzbarkeit. Standort und Herausforderung einer integrativen Religionspädagogik“ (37-56) und Ina Praetorius „Das postmoderne Gebet“ (77-79). Praetorius fragt, ob Beten vielleicht „erweitertes Sein-in-menschlicher-Bezogenheit“ so wie „Frömmigkeit erweiterte Dankbarkeit“ sei. Das Beten nahebringen möchte das im Kösel Verlag (ISBN 3-466-36826-6) erschienene **Kursbuch Beten** von Gerda und Rüdiger Maschwitz, das neue und bekannte Gebete für alle Lebenslagen versammelt. Es lädt zu einem Kurs im Beten ein und steckt zum anderen den Kurs, also die Richtung, ab: „Wir möchten, dass Beten in einer offenen, liebevollen Atmosphäre stattfindet, in der wirklich Raum ist für das, was den Betenden bewegt. Alles, wirklich alles kann mit der göttlichen Wirklichkeit geteilt werden. Dazu möchten wir ermutigen. Was daraus erwächst, bleibt offen. Darauf möchten wir deutlich hinweisen. Wer betet, wird ein anderer Mensch, kein Besserer. Dies spüren wir immer neu an uns selbst. Es gibt kein richtiges Beten, sondern einfach nur Beten.“ (13f.) Das ausgezeichnete Werk enthält unter anderem Gebete am Morgen und Abend, Dankgebete und Lobpreis, Klage- und Bittgebete, Gebete bei

Krisen im Alltag, für Abschied und Neubeginn, Gebete bei Krankheit, Leid und Tod, Gebete in der Familie und mit Kindern, Gebete in den Höhen und Tiefen einer Beziehung, Gebete für Feste und bedeutsame Lebensübergänge, Anleitungen für ein Beten in Schweigen und Stille, Segensgebete und Reisesegen sowie Beten mit Gesten und Gebärden. Ebenso empfehlenswert ist die Einladung zur Entdeckungsreise durch die Welt der Religion, die Rainer Oberthür mit seiner im Kösel Verlag (ISBN 3-466-36805-1) veröffentlichten Schule des Staunens mit dem Titel **Das Buch der Symbole** ausspricht. In seiner kleinen Einführung schreibt Oberthür werbend: „Die WELT liegt vor unseren Augen, wir können sie sehen, hören, schmecken, riechen, mit unseren Sinnen erfahren, mit unseren Händen begreifen, mit unseren Füßen erlaufen. Doch immer bleibt sie uns ein Geheimnis, unerschöpflich und unfassbar. Wir fragen uns: Warum gibt es eine Welt? Immer wieder ahnen wir, dass die Welt nicht einfach so da sein kann. Dass sie geschaffen sein muss von jemandem außerhalb der Welt, der Spuren hinterlassen hat in seiner Schöpfung. Das ICH ist mehr, als es ist. Die vielen DU sind mehr, als sie sind. Die WELT ist mehr, als sie ist. Sie alle können verweisen auf GOTT, und Gott ist mehr als alles. Um vom Unaussprechlichen dennoch sprechen zu können, um das Unsichtbare sichtbar zu machen und das Unbegreifliche ein wenig zu begreifen, brauchen wir Symbole. Sie begegnen uns in der Wirklichkeit – wenn wir in den Himmel sehen, uns über die Sonne freuen, Wasser trinken oder Brot essen. Wir benutzen sie in unserer Sprache als Bildworte und als Wortbilder, um die Geheimnisse des Lebens miteinander zu teilen. Die Entdeckungsreise dieses Buches ist also eine zweifache Reise. Zum einen ist es eine Reise in die äußere Welt der Dinge und Lebewesen, die es gibt und die uns umgeben. Wenn ein Symbol in unserer Welt nicht vorkommt, dann stirbt es. Zum anderen ist es eine Reise in die innere Welt von uns selbst. Wenn die Symbole nicht in uns vorkommen und von uns selbst ihren Sinn erhalten, werden sie leer und bedeutungslos und sterben ab. Bei meiner Reiseplanung musste ich aus einer fast unüberschaubaren Zahl von Symbolen auswählen und mich entscheiden, wo es hingehen soll und was wir nicht besuchen können. Unsere Reise führt durch 10 Symbol-Landschaften und hat 40 Symbol-Stationen. Das ist kein Zufall, denn 10 und 40 sind Symbolzahlen der Ganzheit und Vollkommenheit. Vierzigmal werden wir anhalten und das jeweilige Symbol besichtigen und in uns aufnehmen, so wie wir die Luft einatmen. Damit wir dabei nicht außer Atem kommen, machen wir an vier Stellen kurz halt, gönnen uns eine Atempause wie auf einem Rastplatz, um über die Symbole an sich nachzudenken. Am Beginn der Entdeckungsreise zu jedem Symbol steht meistens eine Einladung zu einem Gedankenspiel mit der Überschrift ‘Stell dir vor ...’. Dann folgen ganz verschiedene Zugänge in Texten und Bildern zum Staunen und Nachdenken: aus der Tatsachen-Welt des Wissens ebenso wie aus der geheimnisvollen Welt der Symbole.“ (14f.)

4. Konfirmandenarbeit – offene Kinder- und Jugendarbeit – Kindertagesstätten

Eines der wichtigsten und in der Öffentlichkeit weithin wahrgenommenen Arbeitsfelder der evangelischen Kirchen ist gegenwärtig die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Aktuell laufen in der Württembergischen Landeskirche, EKD-weit und international in Zusammenarbeit mit sieben vor allem skandinavischen Ländern drei Studien, die die Situation, Konzepte und Ergebnisse der Konfirmandenarbeit wissenschaftlich erheben und analysieren. Die von Volker Elsenbast, Wolfgang Ilg und Friedrich Schweitzer auf fünf Bände angelegte Reihe stellt die Ergebnisse dieser Untersuchungen vor. Nach dem ersten Band **Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele –**

Erfahrungen – Perspektiven, der Möglichkeiten für die Untersuchung von Konfirmandenarbeit erschließt, Vorgehensweisen und Designs vorstellt und über Auswertungsformen informiert, ist nun der vorzügliche von Colin Cramer, Wolfgang Ilg und Friedrich Schweitzer erarbeitete zweite Band **Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet** im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08087-1) erschienen. Im Mittelpunkt dieser präzisen empirischen Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg steht der programmatische Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit. Der in verständlicher Sprache verfasste Band sucht im Gespräch mit über 3000 Kindern, Jugendlichen, Eltern sowie haupt- und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Engagierten nach Antworten auf die Fragen gelingender Begleitung von Mädchen und Jungen in der Konfirmandenzeit und legt ein spezielles Augenmerk auf die Vernetzung von Konfirmandenarbeit, Gottesdienst, Jugendarbeit und Schule. Er gliedert sich in 1. Einleitung (16-40) mit ausführlicher Beschreibung des forschungsmethodischen Vorgehens, 2. Konfirmandenarbeit im Kindesalter (42-177) mit einem besonderen Schwerpunkt auf das neue Modell Konfi 3, 3. Konfirmandenarbeit im Jugendalter (180-258) mit dem Modell Konfi 7/8 sowie 4. Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven (260-287) und 5. Beiträge aus der Landeskirche (290-318), bevor Literaturverzeichnis, Zwischenbericht in der Landessynode und Dokumentation der Items und Skalen das Buch abrunden. Weiterreichende Informationen und zusätzliche Materialien finden sich auf den Websites www.ku-forschung.de (Württemberg), www.konfirmandenarbeit.eu (bundesweit) und www.confirmation-research.eu (international). Perspektiven aus fünf europäischen Ländern enthält die von Gottfried Adam im Comenius Institut Münster (ISBN 3-924804-90-9) herausgegebene Veröffentlichung **Zukunftswerkstatt Konfirmandenarbeit**, die einerseits die Situation und Entwicklungsperspektiven in der reformierten und lutherischen Kirche in Ungarn und in der reformierten Kirche Siebenbürgens behandelt und andererseits auf die Lage und die Perspektiven in den evangelischen bzw. lutherischen Kirchen in Deutschland, Dänemark und Finnland eingeht.

Anspruch und Wirklichkeit kirchlicher Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit wieder enger zusammenzuführen steht im Mittelpunkt des im LIT Verlag (ISBN 3-8258-1378-9) erschienenen Buches **Gretchenfrage Menschenbild** von Eckard Siggelkow. Sein theologisches Plädoyer erhebt „Einspruch gegen eine ahnungslose und unwissende Selbstausslieferung evangelischer Bildung an ein Konzept, das von theologischen Grundaussagen weitgehend entblößt ist“ (9). Es gliedert sich in 1. Hinführung: Megathema Bildung, 2. Wahrnehmung: Perspektiven und gegenwärtige Praxis, 3. Orientierung: Das Verständnis von Bildung, 4. Vergewisserung: Das christliche Menschenbild, 5. Überprüfung: Die Rede vom ganzen Menschen, 6. Resumé und 7. Folgerungen: Bildung in evangelischen Kindergärten und der evangelischen Jugendarbeit.

Die im Kohlhammer Verlag (ISBN 3-17-021025-7) veröffentlichte ausgezeichnete Hannoveraner Dissertation von Simone Wustrack **Religionspädagogische Arbeit in evangelischen Kindertagesstätten** widmet sich der religionspädagogischen Theorie und Praxis im evangelischen Kindergarten unter dem Leitwort „Dem Aufwachsen Tiefe geben“. Die Autorin schreibt zu Recht: „Dieses deutet an, dass eine religionspädagogische Praxis im Elementarbereich ‘Tiefe’ ermöglichen kann und dies als eine ihrer Kernaufgaben zu betrachten ist.“ (13) Folgende Fragestellungen liegen der lesenswerten Untersuchung zu Grunde: „1) Wie wurden religiöse Bildung und Erziehung in historischen Einrichtungen der öffentlichen Kleinkinderziehung gestaltet und was

lässt sich bezüglich der Kommunikation in diesem Kontext festhalten? Der erste Teil der Arbeit widmet sich der religionspädagogischen Arbeit in historischen Einrichtungen öffentlicher Kleinkinderziehung. Hierfür werden fünf Beispiele aus unterschiedlichen Zeiten und Kontexten ausgewählt, die in zeitgenössischen Quellen dokumentiert sind: Die Bewahranstalten, Kleinkinderschulen und Kindergärten nach fröbelscher Prägung ermöglichen Einblicke in die Theorie und Praxis der Einrichtungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Daneben wird ein Beispiel in die Zeit zwischen 1933 und 1942 und ein weiteres in die Phase nach den ersten Bildungsreformen in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts führen. Für diese Darstellungen ist es notwendig, zentrale Entwicklungslinien der öffentlichen Kleinkinderziehung zu skizzieren, weil die religionspädagogische Theorie und Praxis nicht ohne die sie beeinflussenden Aspekte betrachtet werden kann. 2) Welche Anforderungen ergeben sich für die Theorie und Praxis einer zeitgemäßen religiösen Bildung und Erziehung vor dem Hintergrund bildungstheoretischer und entwicklungspsychologischer Erkenntnisse sowie kirchlicher Stellungnahmen? Im zweiten Hauptteil wird ein Anforderungsprofil für eine religiöse Bildung und Erziehung der Gegenwart skizziert. Hierfür werden gesellschaftliche und bildungstheoretische Diskussionen zur frühkindlichen Bildung und Erziehung sowie entwicklungspsychologische Erkenntnisse herangezogen. Hinzu kommen Analysen von Stellungnahmen aus dem Bereich von Kirche und Diakonie, in denen Anforderungen an eine religionspädagogische Arbeit formuliert werden. Einen durchgängigen Blickwinkel für diese Analysen stellt die Frage nach Kindern als Ausgangspunkt, Subjekt und Akteur in (religiösen) Bildungs- und Erziehungsprozessen dar. 3) Welche Merkmale lassen sich bezüglich der Kommunikation in der religiösen Bildung und Erziehung unter Berücksichtigung des Theologisierens mit Kindern und des Step-Projektes konkretisieren? Im zweiten Hauptteil der Arbeit soll das Augenmerk explizit auf Gespräche im Kontext religionspädagogischer Theorie und Praxis gerichtet werden. Diese Konkretisierung folgt der Annahme, dass sich eine subjektorientierte religionspädagogische Praxis auf der Basis einer intensiven und reflektierten Wahrnehmung von Fragen und Interessen der Kinder sowie deren Umsetzung in von Kindern und Erwachsenen gemeinsam gestalteten Prozessen entwickeln kann. Hierfür werden zwei Beispiele ausgewählt, die sich einer konsequenten subjektorientierten und partizipativ gestalteten religiösen Bildungs- und Erziehungsarbeit verpflichten: das Projekt Kindertheologie und das Step-Projekt. 4) Wie gestaltet sich die tatsächliche religionspädagogische Praxis im evangelischen Kindergarten und wie ist diese vor dem Hintergrund der zuvor getroffenen Erkenntnisse einzuordnen? Im dritten Teil werden die Ergebnisse von drei Einzelfallanalysen in evangelischen Kindergärten vorgestellt. Diese Analysen gehen von dem Forschungsinteresse aus, die Gestalt religionspädagogischer Theorie und Praxis und deren Genese in gegenwärtigen Einrichtungen wahrzunehmen. Ziel ist dabei, diese Erkenntnisse mit den in Teil II der Arbeit skizzierten Anforderungen und der Prämisse einer subjektorientierten Praxis in Bezug zu setzen und mögliche Entwicklungspotenziale aufzuzeigen.“ (16f.) Ihre wertvolle Untersuchung schließt die Autorin mit den Worten: „Dem Aufwachsen Tiefe geben – eine elementare religiöse Bildung im Sinne einer an den Bedürfnissen, Entwicklungsschritten und Rechten von Kindern ausgerichteten Pädagogik ist ein mehrdimensionales und chancenreiches Unterfangen: Sie kann einen Zugang zu Traditionen und Ritualen ermöglichen, ohne aus den Augen zu verlieren, dass es nicht nur diese Traditionen und Rituale gibt. Sie kann durch das tägliche Agieren der Erziehenden mit Leben füllen, was Menschsein und Miteinander aus evangelischer Perspektive ausmachen. Sie sollte entgegen konfessioneller und religiöser Engführungen eine würdigende Begegnung mit Religionen und Kulturen ermöglichen und hierbei von diesen ausgehen, die den Kindern selbst tagtäglich be-

gegenen. Die Chance einer religiösen Bildung und Erziehung im Kindergarten liegt in besonderer Weise darin, dass Kinder in der Regel über mehrere Jahre kontinuierlich 'religiös begleitet' werden können. Gerade im Setting des Kindergartens sollte sie nicht die Chance vergeben, die Fragen und Interessen, die die Kinder selbst auf ihre eigene Weise tagtäglich 'zur Sprache bringen', zum wichtigsten Ausgangspunkt religionspädagogischen Agierens zu erklären. In ihrer Ganzheit kann sie dazu beitragen, dem Aufwachsen 'Tiefe' zu geben, nicht, indem Erwachsene diese selbst 'machen', sondern indem sie die Kinder in diese hinein, ihre 'Gangart' würdigend, begleiten. Eine elementare religiöse Bildung kann somit eine Begleitung der Kinder ermöglichen, die ihnen selbst gerecht wird." (218)

Die Entwicklungsprozesse von ErzieherInnen im Blick auf das Bildungskonzept und die Schwerpunkte des STEP-Projektes beschreibt und diskutiert der von Elsbeth und Helmuth Krieg im LIT Verlag (ISBN 3-8258-1820-3) herausgegebene Band **Bilden, fördern und gestalten in der Kita**, der auf dem inspirierenden und fundierten pädagogischen Ansatz der Reggio-Pädagogik basiert. Im Mittelpunkt des Projektes steht das „Bild vom Kind“. Der Impuls des Projektes stellt das Kind als aktive, forschende, die eigene Entwicklung voranbringende Person in den Vordergrund. Dem korrespondieren hohe Anforderungen an die Kompetenzen der Erzieherinnen. Rituale und Feiern in Kindertagesstätten behandelt das von Ute Niemann-Stahl im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1420-0) herausgegebene Buch **Komm her, freu dich mit uns**, das konkrete Vorschläge und Materialien enthält sowie zwei kleine lesenswerte Beiträge von Christine Bundschuh-Schramm „Gottesdienst feiern mit Kindern“ (13-18) und Werner Gatzweiler „Zum verantworteten und sensiblen Umgang mit multireligiöser Realität und christlichen Feiern und Ritualen in Kindertagesstätten“ (19-22)

5. Theologische Hermeneutik populärer Kultur

In einem zentralen Bereich der Gegenwartskultur einen theologisch substanziellen Beitrag zum Selbstverstehen dieser Kultur zu leisten, versuchen die Aufsätze in dem von Joachim Kunstmann und Ingo Reuter im Verlag Ferdinand Schöningh (ISBN 3-506-76674-8) herausgegebenen bemerkenswerten Band **SINNSPIEGEL. Theologische Hermeneutik populärer Kultur**. Zugleich soll das theologische Denken als nach wie vor schließkräftig und aktuell erwiesen werden. Zum Inhalt des Bandes schreiben die Herausgeber: „Religion ist da stark, wo sie Kultur und Lebenswelt reflektiert aufgreift, wo sie also – Luthers Gedanke folgend – dem Volk auch kulturell aufs Maul schaut. Wir meinen: es ist Zeit für eine theologische Hermeneutik der Populären Kultur. Nicht nur, weil die hier geforderte Gedankenarbeit ein neues Feld eröffnet, das zum Experiment einlädt und Theologen einfach Spaß machen dürfte. Sondern vor allem, weil nur so das Gespräch zwischen Theologie und Gegenwartskultur auf eine tragfähige Basis gestellt ist, und weil Theologie hier ihr spezifisches Anliegen verfolgt. Die Populäre Kultur bestimmt das gegenwärtige Erleben und Weltverstehen nachhaltig; eine entsprechende theologische Hermeneutik erscheint darum um der Verständigung zwischen Theologie und moderner Welt willen als dringendes Erfordernis. Dieses Desiderat versucht der vorliegende Band zu bearbeiten. Er sammelt hochrangige und im jeweiligen Segment ausgewiesene Autoren. Gegen den bisherigen Trend sollten keine Einzelanalysen, sondern zusammenfassende hermeneutische Perspektiven und Querschnitte vorgelegt werden. Vermieden werden sollte auch eine theologische Bewertung, gar Aburteilung der Popkultur. Schein-Alternativen wie Konsum als falsche Religion, Lust und Bedürfnis als Verwerflichkeit, Jesus als der bessere Held usw. lassen sich schnell benennen, sind aber theologisch

wie lebensweltlich nicht (mehr) überzeugend. Dagegen galt es, einen hermeneutisch nachvollziehbaren Weg zu finden zwischen der folgenlos bleibenden Begeisterung über die immer neue Entdeckung von Religion und vorschneller theologischer Zuordnung. Kritische Wahrnehmungsfähigkeit war gefragt, die zwischen dem Eigenwert der Sache und dem theologischen Anliegen eine Brücke zu schlagen vermag. Warum also sollte man in diesem Zusammenhang nicht auch neue Ansätze erproben? Bezüge zu den Evangelien wären neben klassischen dogmatischen Themen ebenso denkbar wie zu Mystik oder spiritueller Praxis. Neben einer grundsätzlichen Verständigung über eine theologische Hermeneutik der Populären Kultur sollten vor allem subjektive Wahrnehmungs-Zugänge, typische populkulturelle Strukturen und die existentiellen Fragen und Bedürfnisse nach Orientierung und Sinnvergewisserung einem theologischen Verstehen zugeführt werden. Der Band verfolgt eine doppelte Absicht: er will die eigene Zeit verstehen – und er will Theologie als nach wie vor tragfähige und kompetente Deutungsmacht erweisen. Er unternimmt damit das Ausleuchten eines exemplarischen und höchst bedeutsamen gegenwärtigen Lebensbereichs und strebt eine Teilnahme an der Diskussion um das gegenwärtige Lebensgefühl, um heute wichtige Fragen, Gefühle, Orientierungsstrategien an. Er ist in der Überzeugung angegangen, dass der Nachweis eines lebensbezogenen, plausiblen und relevanten theologischen Denkens und Verstehens für die Theologie selbst höchst bedeutsam ist, da mit einem solchen, deren Anschlussfähigkeit an die gegenwärtige Kulturdiskussion auf dem Spiele steht. Neugierig waren wir schließlich, ob sich mögliche Hinweise für neue integrative theologische Arbeitsformen oder enzyklopädische Neuverortungen zeigen würden. Würde es Hinweise geben für eine Integration von Tradition und Gegenwart, evtl. für eine neue 'Arbeitsweise' der Theologie?"

Der Band ist so angelegt, dass in einem ersten Teil zunächst grundsätzliche Fragen theologischer Hermeneutik mit und ohne den Bezug auf die Populäre Kultur verhandelt werden. – In einem zweiten Teil werden „Wahrnehmung und Ausdruck“ untersucht, die bewusst auf eine spartenspezifische Aufteilung der Populären Kultur (etwa in Werbung, Kinofilm, Popkonzert usw.) verzichten, um in der theologischen Deutung möglichst nicht bei der Benennung religiöser Einzelphänomene stehen zu bleiben. Wichtiger und erhellender schien uns ein theologisches Verstehen wiederkehrender Aspekte und sich durchziehender Dimensionen der Populären Kultur. So sind etwa unter dem Thema „Bewegen“ das populäre Joggen, Tanz und Boxen bearbeitet worden, wozu sich andere Formen der Bewegung wie etwa die Formel 1, der Fußball usw. unschwer zuordnen lassen. – Ähnlich angelegt ist der dritte Teil „Strukturen“, der mit Ritual und Kult, Mythos, Unterhaltung und Civil Religion neben die objektiv wahrnehmbaren Gehalte der Populären Kultur die eher rezeptive Seite subjektiver Erfahrungsformen stellt. Auch hier lassen sich weitere Erfahrungen und Interpretationsmöglichkeiten unschwer zuordnen; so regt etwa der Beitrag zu „Civil Religion“ gerade in seinem exemplarischen Fokus zu weiteren theologischen Zuordnungen an. – Der vierte Teil „Die großen Fragen“ schließlich geht mit der Reflexion heutiger, an der Populären Kultur gespiegelter Grundbedürfnisse und Existenzfragen ganz auf die Seite subjektiver Rezeption und Verarbeitung. Dass die hier aufgeworfenen Fragen nach Erfüllung und Vergewisserung interessanter Weise nicht nur selbst schon eine religiöse Färbung tragen, sondern auch mit ganz klassischen theologischen Themen verbindbar sind, zeigt exemplarisch der Beitrag zu „Gott und das Leid“. Die vorliegenden theologischen Interpretationen ergeben erwartungsgemäß kein einheitlich geschlossenes Bild. Gerade darum aber können und sollen sie die dringend benötigte Diskussion um ein theologisches Verstehen der Populären Kultur vorantreiben. Zeigen sich in den Beiträgen neue Ansätze des theologischen Verstehens? Lässt

sich eine neue Tendenz theologischen Deutens ausmachen? Welche theologischen Topoi drängen sich in den Vordergrund? Im Gesamt des vorliegenden Bandes zeigen sich in der Tat interessante und oft ungewohnte hermeneutische Perspektiven. Aber es zeigt sich auch die immense Herausforderung des Projektes, die offensichtlich darin besteht, popkulturelle Wahrnehmungen einem konzentrierten theologischen Verstehen zuzuführen; bis zu einem Punkt vorzudringen, der eine spezifisch aussagekräftige theologische Perspektive aufscheinen lässt.

Studien zur Musik aus theologischer Perspektive enthält das in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02617-3) erschienene Buch **Musik – Religion – Kirche** von Peter Bubmann, das systematisch-theologische und ethische Gesichtspunkte ergänzt durch stärker religionsphänomenologische Zugangsweisen und historische, kirchentheoretische und pastoraltheologische Vergewisserungen. Den Themen Gott, Jesus, Bibel, Kirche, Welt, Mensch, Religionen und jeweils differenzierenden Stichworten sind in dem bei Vandenhoeck&Ruprecht veröffentlichten äußerst praktischen Ratgeber **Filme für Religionsunterricht und Gemeinde** von Manfred Tiemann leicht zugängliche Filme zugeordnet. Der Autor schreibt zu Recht zu den Zielsetzungen: „Im Religionsunterricht oder in gemeindlicher Arbeit mit Filmen kann es nicht darum gehen, den Fernsehkonsum der Jugendlichen zu kritisieren oder zu verderben. Es kann aber gelingen, die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Verhalten abzuholen und die Wahrnehmungsfähigkeit durch gezieltes Betrachten zu sensibilisieren. Der Film im Religions-/Konfirmandenunterricht kann als Chance genutzt werden, Kindern und Jugendlichen in ihrem realen Lebenszusammenhang Hilfen zu geben, sie zu befähigen, mit den Medien in verantwortlicher Weise umzugehen. Der Unterricht kann die kommunikative Kompetenz fördern und die innere Leere, die häufig hinter überzogenem Medienkonsum steht, mit neuem Sinn füllen.“ (11f.)

6. Christologie – Realität der Auferweckung – Theodizee-Frage

Eine klare, knappe und verständliche Einführung in das christologische Denken bietet das im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08049-9) erschienene Buch **Christologie** von Ralf K. Wüstenberg, das zudem zu einer selbstbewussten christologischen Rede in der Gegenwart ermutigen möchte. Seine Auseinandersetzung mit den fünf Einwänden gegen die Botschaft von Jesus als dem Christus zu reden – religiöser Pluralismus, Wissenschaftsglaube, Spiritualismus, Humanismus und Feminismus – schließt der Autor mit den Worten: „So gibt es keinen guten Grund, sich durch die neuen und alten Stimmen beunruhigen zu lassen, die der christlichen Theologie Dialogunfähigkeit und Intoleranz vorwerfen. Ein echtes Eintauchen in die zentralen Fragen, wie es eigentlich zum Glauben kommt, führt ganz zwanglos in den ‚Pluralismus aus Glauben‘. Nicht die moralisierende Einsicht einer Gleichwertigkeit der großen Religionen (Lessing) noch die gewaltsame Deabsolutierung des christlichen Glaubens (Hick) führt in den Dialog, sondern die schlichte Einsicht, dass der Glaube an Jesus Christus als des Heilands und Erlösers ein Geschenk ist. Der christliche Glaube wählt sich weder seinen Gott, noch versteht er den Glauben als Privatsache. Die Beschäftigung mit der Christologie führt zu der Einsicht, dass das Vertrauen auf Gott sich immer der Mitteilung Gottes verdankt. Und wer Glaube als Geschenk betrachtet, kann wahrhaft tolerant sein – mit anderen Religionen, vor allem mit dem Judentum, dem unter den Religionen aus christlicher Perspektive eine Sonderstellung zukommt. Der Gott, der sich in Jesus von Nazareth mitteilt, ist der Gott Israels, kein ‚zweiter Gott‘. Eine gute Kenntnis der Christologie (Stichwort: homoousios!) kann helfen, eine Israel bejahende Christologie ins Gespräch zu bringen: Jesus von Nazareth kommt

aus Israel, ja er ist nur deshalb für die Christen der Christus, weil er der Jude Jesus war. Auch muss man nicht verunsichert sein, wo der Wahrheitsgehalt des neutestamentlichen Zeugnisses historisch-wissenschaftlich angezweifelt wird, nach der Devise: ‚Die Sache mit Jesus – alles Glaubenssache‘. Oder: Wahr ist, wie es sich historisch wirklich abgespielt hat (Ranke). Nicht nur erscheint der historisch-moderne Wahrheitsbegriff als reichlich überholt, zumindest als naiv. Auch von religiöser Seite haben wir gefragt, worauf eigentlich Glaubensüberzeugungen beruhen. Denken wir an den Buddhisten, der sich wenig von der historischen Detailkenntnis seines großen Vorbildes abhängig machen würde. Ist es nicht ein einzigartiges Glaubenszeugnis, dass die Bibel selber wesentlich einer Predigt (und nicht einem historischen Dokument) gleicht? Kommt das große Geschenk des Glaubens nicht gerade darin zum Ausdruck – als Zeugnis von Ostern her? Und bewirkt diese große Geschichte, die vom Glauben an die Auferstehung von Ostern herkommt, nicht allemal eine tiefere Gewissheit als alle historischen Detailkenntnisse über Jesus von Nazareth, also etwa, ob er Sandalen getragen hat, auf dem Feld oder dem Berg gepredigt hat etc.? Weiter meine ich, dass eine gewisse historische Unsicherheit zudem Schutz vor einem christlichen Fundamentalismus bietet. Die Vorstellung, es gebe das eine biblische Jesus-Bild mit der einen Botschaft, die wir aus dem Neuen Testament zu jeder Zeit und an jedem Ort abrufen und in Besitz nehmen könnten, ist zum Glück sowohl von der politischen Ethik als auch vom interreligiösen Dialog als Konstrukt entlarvt worden. Es gibt auch keinen guten Grund, abschätzig von den Lehrüberlegungen der frühen Christenheit zu sprechen – nach der Maxime: ‚Alles kalter Dogmenglaube!‘ Waren sie nicht vielmehr der Versuch, das Geheimnis der Person Christi zu wahren? Gerade die Beschäftigung mit der Thematik wies darauf hin. Warum soll es per se ein Übel sein, sich denkerisch mit dem Göttlichen in Jesus von Nazareth zu beschäftigen? Sollte nicht jeder Mensch – ob Christ, Atheist oder Agnostiker – sich fragen, worauf sich seine persönlichen Überzeugungen gründen, und diese denkerisch darlegen? Gehört dies nicht zur intellektuellen Redlichkeit eines jeden Menschen? Und warum haben wir Evangelischen etwas gegen Dogmen? Sollte man nicht auch für ein evangelisches Dogmenverständnis werben, dessen Funktion schlicht die Orientierung im Wust religiöser Überzeugungen ist – damals wie heute? Dogmen ersetzen doch nicht, was sie regulieren, nämlich den Inhalt der biblischen und nachbiblischen Fülle an verkündigender, lehrender Sprache und Metaphorik. Auch sollte man nicht vergessen, dass ohne den ‚intellektuellen‘ Streit um die Person Jesus von Nazareth nie so verbindlich orientierend festgehalten worden wäre, dass uns im Menschen Jesus wahrhaft Gott begegnet. Es gibt wenig Anlass, die Vorstellung weiter zu tradieren, dass der christliche Gott ein besonders grausamer wäre, dem es Freude machen würde, mit seinem Sohn ein blutrünstiges Drama zu inszenieren. Lohnenswert war die Beschäftigung mit der Christologie, denn es kommt die gegenteilige Auffassung ans Tageslicht: Gott lässt nicht Jesus leiden, sondern Gott leidet selbst, indem er sich mit der menschlichen Natur verbunden hat, um die Welt mit sich zu versöhnen. Kann man Höheres denken als einen Gott, der Anteil nimmt am Leiden seiner Schöpfung, um sie zum großen Ziel, nämlich ihrer Erlösung, zu führen? Es geht hier um einen Gott, der die Schuld gerade nicht leicht nimmt – es gibt in Sachen Erlösung kein einfaches ‚Vergeben und vergessen‘. Indem er sich selbst zur Versöhnung hingibt, wird aller Opfergedanke in unübertrefflicher Weise erfüllt. Christliche Soteriologie ist daher nicht rückschrittlich, sondern ausgesprochen zukunftsweisend: Im Tod Jesu Christi ist jegliche Institution des Opferkultes, sei sie nun religiös oder politisch, im wahrsten Sinne an ihr Ende gebracht, in gewisser Hinsicht selbst ‚geopfert‘ worden. Schließlich muss alle diejenigen, die sich vertiefend mit christologischen Fragen beschäftigen, der feministische Einwand nicht beunruhigen, dass die Christologie

befreiungstheologisch unbrauchbar sei. Dabei gilt zunächst: Sie ist es allerdings! Jedenfalls so lange, wie man/frau unter ‚Befreiung‘ die Erlangung eines egalitären Friedenszustands im innergeschichtlichen Horizont versteht. Diese Annahme, weil utopisch verklärend (sei es mystisch, ästhetisierend oder ideologisch), verdeckt aber gerade das geschichtliche Leiden von Mensch und Kreatur im Hier und Jetzt und nimmt die große Hoffnung auf die wirkliche Erlösung. Die Auferstehungshoffnung ist die Grundlage der Hoffnung der gläubigen Christenmenschen auf die Befreiung aus Leid, die ‚reale‘ (nicht ideologische, mystische etc.) Überwindung des Bösen, ja des Todes – das große ‚Gegenkonzept‘, die verborgene ‚andere‘ Geschichte Gottes mit der Welt, sein Plan zur Erlösung. Im christologischen Horizont Trost zu spenden ist allemal die realistischere und christologisch zutreffendere Option gegenüber ideologisch weltverändernden Theorien: Am Geschick Jesu wird dieses deutlich: Leiden hat nicht das letzte Wort. Auf Karfreitag folgt Ostersonntag. Es spricht vieles dafür, dass eine neue politische Theologie im Lichte von Bonhoeffers Ethik gefordert ist, die weder den Raum des Politischen sich selbst überlässt, noch mit Hilfe von Analogien gewaltsame Entsprechungen zwischen Politischem and Religiösem erzwingt. Vielmehr ist ein Deuten der ‚Leichen der Zeit‘ gefordert, das die Eigenheit der Zeichen einer ‚Politik der Versöhnung‘ würdigend wahrnimmt, ja das – ohne diese Zeichen in ein befreiungspolitisches Programm zu gießen, lutherisch gesprochen: das Evangelium zum Gesetz zu machen – zu erkennen vermag, dass Christus mitten in der Welt unterwegs ist. Jesus Christus ist immer anders als das Bild von ihm, sei es patriarchal oder matriarchal gedacht. Das lehrt gerade die ‚klassische‘ Christologie mit ihrer Ablehnung der positiven Aussagbarkeit Jesus Christi. Er bleibt in seiner Person ein Geheimnis. Wenn es aber wahr ist, dass mit Jesus Christus in das Leben der einzelnen Gläubigen und der ganzen Welt Entscheidendes und Neues gekommen ist, dann lohnt es sich nicht nur, über ihn nachzudenken; es lohnt sich auch, die Herausforderungen anzunehmen und dazu zu ermutigen, gerade heute theologisch von Jesus zu sprechen.“ (142ff.)

Das im A. Francke Verlag (ISBN 3-7720-8227-6) veröffentlichte auch in religionspädagogischer Perspektive herausragende Buch **Die Realität der Auferweckung in, nach und mit den Schriften des Neuen Testaments** von Stefan Alkier möchte die Frage nach der Realität der Auferweckung in drei Schritten angehen: „1. Wie wird die Rede von der Auferweckung in den Schriften des Neuen Testaments gestaltet und wodurch erhält sie dort ihre Plausibilität? 2. Wie kann nach der Wahrnehmung der neutestamentlichen Rede von der Auferweckung die Auferweckung Jesu Christi und die Auferweckung der Toten heute gedacht werden? 3. Wie kann in gegenwärtiger schulischer und kirchlicher Praxis sachgemäß mit den Schriften des Neuen Testaments in ihrem kanonischen Verbund mit den Schriften des Alten Testaments von Auferweckung geredet werden?“ (3). Der Autor verbindet mit seiner Untersuchung die Hoffnung, „den wissenschaftlichen Diskurs über die Erschließung der Realität, in der wir leben, anzuregen, ihn anhand der Frage nach der Auferweckung der Toten vom Standpunkt evangelisch-theologischen Denkens aus zu fördern und die kosmologische und ontologische Relevanz der Problematik bewusst werden zu lassen, so dass im besten Fall ein interdisziplinärer Diskurs darüber entsteht. Mehr noch aber liegt mir daran, mit Blick auf die schulische und kirchliche theologische Praxis einen Beitrag zu leisten, der zu einer lebhaften, denkbaren, lehrbaren und erlernbaren evangelischen Rede von der Auferweckung Jesu Christi und der Hoffnung auf die Auferweckung der Toten führen kann.“ (6) Eindrücklich markiert er die Chancen und die Überzeugungskraft des Themas Auferweckung im schulischen Religionsunterricht: „Die gegenwärtigen Erfahrungen evangelischer Christen der Lebendigkeit des auferweck-

ten Gekreuzigten führen unweigerlich auf das biblische Zeugnis als maßgebliche Quelle ihrer Glaubenstradition. Hier kann man nun die Komplexität der biblischen Rede von der Auferweckung Jesu Christi und der Auferweckung der Toten anhand gut gewählter Beispiele ins Gespräch bringen, um sie mit den bereits behandelten Glaubensaussagen gegenwärtiger Christen zu vergleichen. Man kann z.B. Passagen des Römerbriefes mit entsprechenden des Kolosserbriefes kontrastieren, oder – sicherlich noch einfacher – die Darstellung des leeren Grabes im Markusevangelium mit der des Lukasevangeliums vergleichen. Gerade weil sich hier nicht harmonisieren lässt, wird ein realistischer Zugang zur Bibel eröffnet, der ihre Schriften nicht als quasiempirische Berichte missversteht, sondern als metaphorische Rede von letzten Fragen der eigenen Existenz und ihrer Bedeutung im Zusammenhang des Ganzen der erfahrbaren und wünschbaren Welten. Wenn Schülerinnen und Schüler dabei den Hauch einer Ahnung davon gewinnen, dass sich über diese alles entscheidenden Grundfragen gar nicht anders als metaphorisch reden lässt, dann hat der Religionsunterricht sein Ziel erreicht, Schülerinnen und Schüler religiös zu bilden. Die religiöse Ausbildung ist eine lebenslange Aufgabe, die dann in das Leben integriert wird, wenn ihre Relevanz für das Ganze emotional erschlossen und mit der je eigenen Sprach- und Denkfähigkeit formulierbar wird. Die biblische Rede von der Auferweckung ist aber nicht isoliert darzustellen, so als wäre die Auferstehung ein Satz, den man für wahr halten müsse. Vielmehr kommt es darauf an, bei allen biblischen Themen ihre Verknüpfung mit der biblischen Gesamtsicht auf Gott, Mensch und Welt zumindest ansatzweise immer wieder ins Gespräch zu bringen, damit die Plausibilitätsstrukturen der biblischen großen Geschichte sich dauerhaft einprägen. Auferweckung kann als evangelische Religionslehre nicht ohne das Einspielen von Schöpfungstheologie, Hamartologie, Soteriologie und Theodizeefrage sachgemäß dargestellt und reflektiert werden. Dies gilt völlig unabhängig von der existentiellen Zustimmungsfähigkeit der Lehrer und Schüler dazu. Evangelische Religionslehre ist kein esoterischer Religionsmix, sondern eine durch die Auslegung der Schrift orientierte und normierte Deutung von Gott, Mensch und Welt, die in ihrer ideologischen Struktur erforschbar, lehrbar, lernbar und kritisierbar ist. Das Wissen darüber ist in Tests, Klassenarbeiten, Hausaufgaben, Referaten etc. abfragbar. Dieses kritische und reproduzierbare Wissen darf allerdings nicht mit Glauben verwechselt werden. Evangelischer Glaube ist dieses Religionswissen erst dann, wenn die emotionale, vorkritische Zustimmung auf noch so fragmentarische und vielleicht auch undurchschaute Weise erfolgt, so dass das evangelische Wissen zur Gewissheit um die eigene Geborgenheit in der Hand des Gottes wird, den Jesus Christus verkündet hat und der ihn von den Toten auferweckt hat. Der schulische Religionsunterricht wäre aber in seiner Aufgabe überfordert und missverstanden, wenn er Glauben wecken sollte. Es wäre aber viel gewonnen, wenn der schulische Religionsunterricht solche – nicht selten informationsbedingte – Hindernisse aus dem Weg räumte, die heranwachsenden Menschen den Weg zu ihrer eigenen religiösen Sensibilität versperren. Der schulische Religionsunterricht soll zu einem kritischen Wissen über die je eigene Religion führen und kreativ in das Phänomen von Religiosität überhaupt einführen und die Schülerinnen und Schüler dazu befähigen, ihre eigene Religiosität emotional und kritisch auszubilden und zwar ihr Leben lang.“ (252f.)

Schließlich ist an dieser Stelle auf die im Vandenhoeck&Ruprecht unipress Verlag (ISBN 3-89971-513-2) erschienene Wiener Dissertation **Wer ist Jesus Christus?** von Monika Solymár hinzuweisen, die eine prägnante theologisch-didaktische Analyse der Schulbuchreihe „Kursbuch Religion“ beinhaltet. Ihre Leitfragen und Untersuchungsziele fasst die Autorin wie folgt zusammen: „Dass das Jesus-Christus-Thema

in der Schulbuchreihe ‚Kursbuch Religion‘ zu finden sein würde, war selbstverständlich. Aber auf welchen ‚Jesus Christus‘ würden die Schüler/innen treffen, wenn sie in den Kursbüchern blättern und mit den Kursbüchern arbeiten? Entsprechen die Darstellungen in den Kursbüchern inhaltlich dem Stand der gegenwärtigen christologischen Diskussion in der wissenschaftlichen Theologie? Entsprechen die angebotenen Medien der Interessenslage und dem Verstehenshorizont sowie der gesellschaftlich-sozialen Lebenswelt der heutigen Schüler/innen? Spiegeln sich ihre eigenen Erfahrungen auf den Seiten der Kursbücher wider? Sind sie angesprochen und herausgefordert, anhand von Person und Verkündigung Jesu Christi sich neue Perspektiven zu eröffnen, sich selbst neu zu denken und zu erleben? [...] Die Untersuchung der Dissertation zielte anhand einer qualitativen Schulbuchanalyse auf die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Analyse des Jesus-Christus-Themas in der Schulbuchreihe ‚Kursbuch Religion‘ für den Bereich der Sekundarstufe I. Die grundlegende Frage war dabei, welche Jesus-Christus-Bilder in den Kursbüchern rezipiert werden und wie diese didaktisch umgesetzt werden. Da das Jesus-Christus-Thema sehr breit ist, war innerhalb der Thematik eine inhaltliche Begrenzung erforderlich. Darum wurden besonders die Gleichnisse, die Wunder und die explizit christologischen Inhalte berücksichtigt. [...] Die Grundfrage der Untersuchung zielte auf theologische und pädagogische Fragestellungen: Wie verhalten sich inhaltliche und didaktische Aspekte? Wie werden die Sicht der Fachwissenschaft und des Lernprozesses miteinander verbunden?“ (305). Anhand des mehrdimensionalen Konzeptes der Elementarisierung bündelt die Verfasserin abschließend die Ergebnisse der Untersuchung (305-334).

Die Grundfragen der Theodizee werden bedrängender, wenn von Theologinnen und Theologen Antworten auf die Theodizee-Frage erwartet werden, sei es im theologischen Diskurs, im Unterricht oder in Predigt und Seelsorge bei Erfahrungen von Leid, Verlust, Scheitern und Tod. Dieses zentrale Thema der theologischen Arbeit wird in dem von Hermann Lichtenberger und Hartmut Zweigle im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2356-9) herausgegebenen lesenswerten Band **Wo ist Gott?** im Horizont der biblischen Botschaft und der theologischen Reflexion interdisziplinär bedacht. Bernd Janowski fragt nach der Gerechtigkeit Gottes im Hiobbuch (1-18), Hans-Joachim Eckstein nach der Verborgenheit des in Christus offenbaren Gottes (19-34) und Birgit Weyel nach Gottesbildern und ihrer Bedeutung für die Bewältigung des Lebens am Beispiel von Krankheit und Schuld (39-49). Jürgen Kampmann untersucht die Rede von Gott bei den „Gottgläubigen“, den „Deutschen Christen“ und in der nationalsozialistischen Propaganda (52-66) und Friedrich Hermann macht einen Vorschlag aus systematisch-theologischer Perspektive zur Theodizee (67-78).

7. Sozialgeschichtliches Wörterbuch der Bibel – Theologie Martin Luthers – Basics zur Ethik

Ein einzigartiges Nachschlagewerk liegt mit dem von Frank Crüsemann, Kristian Hungar, Claudia Janssen, Rainer Kessler und Luise Schottroff im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08021-5) auf der Grundlage der befreiungstheologischen, feministisch-theologischen und christlich-jüdischen Hermeneutik herausgegebenen **Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel** vor. Dieses Wörterbuch wird zweifellos mit seinen über 200 Artikeln von „Abgaben, religiöse“ bis „Zeuge/Zeugin“ auf 775 Seiten äußerst willkommene Hebammdienste leisten: „Es soll alle unterstützen, die Interesse an biblischen Geschichten haben oder diese einfach besser verstehen wollen. Die Artikel des Wörterbuches erklären die Lebensverhältnisse der Menschen zu der Zeit, als die biblischen Traditionen entstanden und über Generationen und in

sehr unterschiedlichen Lebenswelten weitergereicht und weiterentwickelt wurden – von der Entstehung des Volkes Israel über die Bildung selbständiger Staaten, die Zeit der Exilierungen, die Vorherrschaft des persischen und der hellenistischen Reiche bis hin zur Epoche des Imperium Romanum. Die Beiträge wollen den Alltag der Frauen und Männer beleuchten, von denen und für die die biblischen Schriften verfasst wurden. Dabei bleiben sie aber nicht stehen. Sie erschließen auch die symbolischen Bedeutungen, die in der Sprache der Alltagserfahrungen gründen. Während die großen, häufig so abstrakt und lebensfremd wirkenden Begriffe der traditionellen theologischen Sprache den Zugang oft erschweren, werden die biblischen Texte leichter verständlich, wenn der Weg über die Menschen mitten in ihrem Leben mit seinen Hoffnungen und Freuden, Widersprüchen und Problemen genommen wird. Werden dabei die Unterschiede in der Lebensweise zwischen heute und damals nicht überspielt, sondern bewusst in den Blick genommen, so kann ein Dialog entstehen, in dem die Bibel neu zu sprechen beginnt. Das geschieht vor allem, wenn biblische Texte in heutige Konfliktsituationen mitgenommen und dort auf ihre orientierende Kraft hin befragt werden. Das Wörterbuch kann sich in solchen Fällen als ein Fundbuch für geeignete Texte erweisen. Diesen Transfer zwischen der Lebenswelt der Menschen heute und damals versucht die sozialgeschichtliche Bibelauslegung zu leisten und immer neu zu ermöglichen. Deren Ansätze und Ergebnisse für die biblische Lebenswelt sollen in diesem Wörterbuch zugänglich gemacht werden. Sie liegen aber vor allem seiner Anlage zugrunde. Das Wörterbuch soll für alle, die die Bibel lesen, oder für die, die in der Praxis Bibeltexte auszulegen und zu erläutern haben, rasche und zuverlässige Informationen über die biblischen Lebenswelten liefern. In jedem Eintrag sollen sich deshalb zuerst Informationen über die materiellen Sachverhalte finden, dann über die sozialen (ökonomischen, politischen) bzw. institutionellen Zusammenhänge, und schließlich über die symbolischen und theologischen Bedeutungen. Mit diesem Ansatz verbindet sich die Hoffnung, dass die biblischen Texte besser verstanden werden und sich ein neuer Zugang zu aktuellen Fragestellungen eröffnet.“ (IX).

Eine hilfreiche umfassende und kritische Würdigung legt Hans-Martin Barth mit seinem im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08045-1) veröffentlichten opus magnum **Die Theologie Martin Luthers** vor, das in drei große Teile gegliedert ist: A. Annäherung: Zugänge und Zugangsschwierigkeiten (21-101), B. Wahrnehmungen: Luthers Theologie als Provokation (103-512) und C. Folgerungen: Mit Luther über Luther hinaus. Ein umfangreicher Anhang D umfasst Abkürzungen und Siglen, eine wertvolle Auswahlbibliographie und ein hilfreiches Register der Bibelstellen, Personen und Begriffe (551-586). Seine eindrucksvollen Überlegungen fasst Barth im letzten Kapitel mit den Worten zusammen: „Nach einer vorläufigen Durchsicht der Theologie Luthers mag ich mich fragen, worin mir die Beschäftigung mit ihr gut getan hat, wo ich sie inspirierend fand, in welchen Punkten sie mich unbefriedigt gelassen hat und an welchen Stellen sie über ihre historische Gestalt hinausdrängt. Muss man lutherisch – oder mindestens in einem allgemeinen Sinn ‚evangelisch‘ – sozialisiert sein, um Luther einigermaßen verstehen oder gar lieben zu können? Gewiss ist es hilfreich, die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des Reformators zu kennen und mit der Sprache seiner Bibelübersetzung vertraut zu sein. Sein Denken lässt sich dann wohl rascher nachvollziehen; andererseits reizt vielleicht aber gerade auch seine Fremdheit. Doch im religiösen Bereich kann es bei subjektiv wahrgenommener Bedeutung nicht bleiben; sie zielt auf intersubjektive Vermittelbarkeit und letztlich globale Anschlussfähigkeit. Darf aber christliche Theologie überhaupt soziokulturell anschlussfähig sein? Ist Luther nicht notwendig der große Querkopf, dessen Wider-

ständigkeit Reformierte, Katholiken, Hindus, Buddhisten und Muslime (und Juden!) eben aushalten müssen? Ich würde das (nicht allerdings im Blick auf Juden!) in Grenzen bejahen – unter der Voraussetzung, dass sie wirklich begriffen haben, was Luther meinte und worum er kämpfte. Auch wer seine Auffassungen des christlichen Glaubens nicht teilt, sollte doch verstehen können, worauf er hinaus wollte. Christlicher Glaube reformatorischer Ausprägung ist so zu formulieren und zu präsentieren, dass denkende und fühlende Menschen aller religiösen und nichtreligiösen Weltanschauungen in die Lage versetzt werden, ihn mit Gründen abzulehnen oder zu akzeptieren. Es kommt darauf an zu verdeutlichen, dass die Reformation, die lutherische zumal, nicht ein überholtes Theologengezänk vergangener Jahrhunderte ist, sondern eine durch letzten Ernst motivierte Seelsorgebewegung, der es schlechthin um das Gelingen menschlichen Lebens und Sterbens, um Heil und Unheil ging. Für die Gegenwart bedeutet das: An Luther orientierter Glaube wirkt sich für das Individuum identitätsstärkend aus; er befähigt dazu, unvorhersehbaren Schwierigkeiten zu begegnen und Krisen zu meistern. Luthers Theologie ist, was auch immer sie sonst gewesen sein mag, therapeutische Theologie! Sie ist nicht das Evangelium, aber sie bezeugt das Evangelium auf eine originäre und inspirierende, vielen Menschen zu Herzen gehende Weise. Von ihr gehen heilende Kräfte aus. Sie fragt nach dem Schaden und danach, wie er zu beheben ist. Sie verletzt das Selbstverständnis gerade des heutigen Menschen, und sie mutet ihm schwer verdauliche Antworten zu. Aber das ist der Weg, wie sie ihm hilft, sein Leben tiefer zu verstehen und auf die Herausforderungen des Daseins kompetent zu reagieren. Abstrakt formuliert könnte man sagen: Mit ihrer nichts beschönigenden Daseinsanalyse dient sie der Daseinskompetenz des Menschen, und zwar dadurch, dass sie um Daseinstranszendenz weiß und unverdrossen auf diese hinweist.“ (542f.)

Einen systematischen Überblick über die Grundbegriffe der philosophischen Ethik und ihre Zusammenhänge untereinander liefert das in der Reihe UTB basics im A. Francke Verlag (ISBN 3-8252-2989-4) erschienene Lehrbuch **Ethik – Wie soll ich handeln?** von Dagmar Fenner. Es gelingt ihm zweifellos didaktisch-aufbereitet und sehr anschaulich, anhand der kritischen Erörterung theoretischer Modelle und konkreter Anschauungsbeispiele das ethische Urteilsvermögen der Lesenden zu schulen und ethische Reflexions- und Argumentationskompetenz zu stärken.

8. Allgemeine Didaktik und Lehr-Lernforschung – Handbuch Schule – Pädagogische Psychologie

In jede religionspädagogische Bibliothek gehört ein Exemplar des äußerst empfehlenswerten neuen **Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung**, das als UTB im Verlag Julius Klinkhardt (ISBN 3-8252-8392-6) von Sigrid Blömeke, Thorsten Bohl, Ludwig Haag, Gregor Lang-Wojtasik und Werner Sacher herausgegeben worden ist. Dieses informative und präzise Kompendium enthält in 96 Einzelbeiträgen die systematisierte und pointierte Darlegung des vorhandenen Fachwissens zum Thema Schule. In ihrer Einleitung schreiben die Herausgebenden: „Diese drei Perspektiven – Schule unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, die Frage nach ihrer Wirksamkeit und die Notwendigkeit einer neuen Ausbalancierung ihrer Aufgaben und Funktionen – spiegeln sich auch in diesem Handbuch Schule wider. Das Handbuch enthält sowohl die Betrachtung der Institution Schule in ihrer historischen Genese, als auch die Systematisierung jüngerer Entwicklungen. Die Neuerscheinung eines Handbuchs wirft die Frage auf, inwiefern in den zahlreichen Einzelbeiträgen gemeinsame Bezugspunkte erkennbar sind, die die Situation der Schule bzw. der scientific

bzw. der scientific community, die sich mit Schule befasst, kennzeichnen. Bei aller Schwierigkeit, solche in insgesamt 96 Einzelbeiträgen zu identifizieren, meinen wir folgende Bezugspunkte und Tendenzen zu erkennen: Sofern die Thematik es erlaubt, zeigt sich durchweg der ausgeprägte Versuch empirische Befunde heranzuziehen. Dies mag als selbstverständlich erachtet werden. Ein Blick in Handbücher aus den 80er und 90er Jahren zeigt jedoch, dass die Quantität und Ausdifferenziertheit der potentiell einbezieharen empirischen Befunde erheblich zugenommen hat. In dreierlei Hinsicht ist dabei eine Ausweitung erkennbar: Die empirische Forschung innerhalb der Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik hat zugenommen; empirische Befunde aus Nachbardisziplinen (z.B. Lernpsychologie, Kognitionspsychologie) werden offensiv berücksichtigt, internationale Befunde (z.B. USA, Europa) werden ebenfalls deutlicher wahrgenommen. Sowohl innerhalb der einzelnen Beiträge als auch in der Struktur des Handbuchs stellt sich die Frage der Abgrenzung und Ausgrenzung. Gerade angesichts der interdisziplinären und internationalen Bezüge wäre eine Ausweitung jederzeit möglich. So könnte Kap. 1.3 ‚Methoden der Schulforschung‘ erheblich ausdifferenziert werden. Auch Kap. 3.3 ‚Schularten und Schulsystem‘ könnte noch um weitere Beiträge erweitert werden (z.B. Abendschulen, weitere Abschlussmöglichkeiten). Im Kap. 5 könnten zahlreiche Theorien und Konzepte der Schulentwicklung ausführlicher behandelt werden (z.B. Organisationsentwicklung, Systemtheorie, Mikropolitik der Schulentwicklung). Eine systematisch begründete Grenze ist nur schwer ziehbar. In vielen Beiträgen müssen daher Stichworte und weiterführende Literaturangaben genügen. Gerade angesichts der Berücksichtigung internationaler und interdisziplinärer Forschungsarbeiten ist die Entscheidung, welche Literaturangaben für den jeweiligen Beitrag als zentral anzusehen sind, nicht einfach. Während Theorieentwürfe eher über Monographien abgebildet und eher begrenzt benannt werden können, bilden auch wichtige empirische Forschungsarbeiten nur bestimmte Ausschnitte ab. Zudem kann es als Aufgabe von Handbuchartikeln angesehen werden, spezifische Forschungsarbeiten und nicht nur bekannte nationale und internationale Large-Scale-Assessments wie TIMSS, PISA oder IGLU zu berücksichtigen. Insofern weitet sich die Literaturlbasis aus. Durch viele Beiträge zieht sich die bildungspolitische Entwicklung veränderter Steuerungsmodelle für Schulen: Begriffe wie Autonomie, Verantwortung, Educational Governance, Evaluation, Qualitätssicherung oder Bildungsstandards dokumentieren eine veränderte Semantik und Programmatik. Kapitel 5, Schulentwicklung, Schulqualität und Schulevaluation, ist Ausdruck dieser Entwicklung. Veränderung und Innovation können als Bestandteile einer Theorie der Schule angesehen werden. Angesichts von Globalisierung und Entwicklung hin zu einer Wissensgesellschaft werden bisherige Theorieentwürfe auf ihre Tragweite zur Beschreibung der Schule in einer veränderten Gesellschaft geprüft.“ (11f.) Den Aufbau stellen die Herausgebenden wie folgt vor: „Das Handbuch Schule ist in fünf Kapitel gegliedert. Kapitel eins befasst sich mit theoretischen Grundlagen der Schule. Dieses Kapitel dient der Orientierung über die Verfasstheit der Schule, ihrer gesellschaftlichen Bezüge, sowie ihrer Aufgaben und Funktionen. Die angesprochene Bedeutungszunahme der Empirie zeigt sich bereits in diesem Kapitel: Um die Erforschung von Schule im Rahmen der heutigen Bildungsforschung angemessen konzipieren, analysieren und verstehen zu können, ist eine Verständigung über Methoden der Schulforschung notwendig. Insofern bildet das früh platzierte Kap. 1.3 den hohen Stellenwert der empirischen (Bildungs-) Forschung innerhalb der Erziehungswissenschaft und Schulpädagogik ab. In Kapitel zwei sind historische und vergleichende Aspekte der Schule dargestellt. Seit der Veröffentlichung der ersten PISA Studie 2000 ist der Blick auf Schulsysteme anderer Länder und deren Wirksamkeit von besonderem Interesse der bildungspolitischen und erziehungswissen-

schaftlichen Öffentlichkeit. Der Schwerpunkt liegt in diesem Kapitel daher auf Vergleich und Analyse von Schulsystemen im deutschsprachigen Raum, sowie innerhalb und außerhalb der Europäischen Union. Mit Kapitel drei taucht man in die Strukturen des Bildungswesens ein. Hier werden Rahmenbedingungen, makro- und mikroorganisatorische Strukturen und Schulformen beleuchtet. Innerhalb dieses Kapitels kommt es zu einer erheblichen Ausdifferenzierung, etwa im Bereich von Schulen reformpädagogischer Traditionen. Der Blick weitet sich in Kapitel vier wieder auf Schule als Kooperationsfeld. Mit diesem Kapitel werden Voraussetzungen und Handlungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern benannt, und die Professionalisierung von Lehrkräften und außerschulischen Kooperationspartnern thematisiert. Kapitel fünf schließlich widmet sich dem Themenbereich Schulentwicklung, Schulqualität und Schulevaluation und dokumentiert damit die kontinuierliche Bedeutung der Einzelschule als Handlungs- und Leistungseinheit.“ (13)

Kontroversen und Entwicklungsperspektiven einer Wissenschaft vom Unterricht stehen im Mittelpunkt des von Karl-Heinz Arnold, Sigrid Blömeke, Rudolf Messner und Jörg Schlömerkemper im Klinkhardt Verlag (ISBN 3-7815-1674-8) herausgegebenen Bandes **Allgemeine Didaktik und Lehr-Lernforschung**. Im Vorwort berichten die Herausgebenden über Anlaß und Intention ihres durchweg interessanten Buches: „Das Konzept dieser Publikation geht von der Einschätzung aus, dass sich in der erziehungswissenschaftlichen Forschung und in der schulpädagogischen Debatte über Schule und Unterricht zwei Richtungen herausgebildet haben, die zwar ein gemeinsames Bezugsfeld haben, sich zu diesem aber in sehr differenter Weise verhalten. Unter den Bezeichnungen ‚Allgemeine Didaktik‘ und ‚Lehr-Lernforschung‘ haben sich spezialisierte Arbeitsrichtungen entfaltet, die sich konzeptionell und in der wissenschaftlichen Praxis beträchtlich voneinander unterscheiden oder gar abgrenzen. Sie haben personell je eigene, in sich relativ geschlossene Zirkel etabliert. Ihre Repräsentanten nehmen sich vor allem innerhalb dieser Zirkel zur Kenntnis, veranstalten je eigene Tagungen, zitieren sich untereinander und grenzen sich mehr oder weniger voneinander ab. Die von Ewald Terhart für das Verhältnis von Allgemeiner Didaktik und Fachdidaktik geprägte und seitdem oft zitierte Formel von den ‚fremden Schwestern‘ wäre für das Verhältnis zwischen Allgemeiner Didaktik und Lehr-Lernforschung fast noch als beschönigend zu bewerten. Auf Initiative des Centrums für Bildungs- und Unterrichtsforschung (CeBU) an der Universität Hildesheim sollten diese beiden Zirkel an ihre gemeinsame oder zumindest ähnliche Verantwortung für die wissenschaftliche Bearbeitung ihres gesellschaftlichen Aufgabenfeldes erinnert werden. Es sollte geprüft werden, ob bzw. in welchen Aspekten die wechselseitige Abgrenzung von der Sache her begründet ist, ob tatsächlich unterschiedliche und nur je spezifisch bearbeitbare Aufgaben vorliegen oder ob aus dem – neu zu formenden – Bewusstsein um die gemeinsame Verantwortung Initiativen zur Überwindung der Entfremdung entwickelt werden können. In welchen Dimensionen könnten sich Bezüge herstellen lassen, welche eventuell gemeinsamen oder doch arbeitsteilig zu bewältigenden Aufgaben stellen sich? Im Einzelnen ist zu fragen: Wie können Ziele und Wirkungskriterien der pädagogischen Arbeit in Schule und Unterricht geklärt werden, insbesondere unter sich wandelnden (Lebens-) Bedingungen? Wie können Prozesse des Lernens und der Organisation von Lehren und Lernen transparent gemacht und der reflexiven Gestaltung und Evaluation zugänglich gemacht werden? Wie kann die professionelle Kommunikation über Ziele und Prozesse intensiviert werden und wer ist dafür zuständig? Gibt es verschiedene Ebenen der Reflexion etwa im Sinne einer Arbeitsteilung zwischen unterschiedlichen methodologischen und disziplinären Ansätzen oder zwischen Wissenschaft und Praxis? Wie können die vielfältigen Konstel-

lationen von Ursachen, Prozessen und Wirkungen in ihrer Komplexität angemessen erfasst werden? In welchem Grad kann oder muss die daraus resultierende Unübersichtlichkeit von Schul- und Unterrichtsphänomen begrifflich und pragmatisch handhabbar gemacht werden? Wie können ‚Widersprüche‘ in den Deutungen und den zugrunde liegenden Intentionen, häufig begründet in unterschiedlichen Interessen, als solche benannt und ‚aufgehoben‘ werden? Wie verhält sich das alles zu den politischen, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den Erwartungen der Auftraggeber und der Empfänger wissenschaftlicher Reflexion? Angesichts solcher Fragen mag es einerseits unrealistisch erscheinen, auf gemeinsame, im Diskurs entwickelte und im Konsens breit getragene Antworten zu hoffen. Andererseits dürfte es aber auch unrealistisch sein, auf eine ungetrübte, wohlwollende oder gönnerhafte Förderung eines Forschungsbereichs zu hoffen, dem es nicht gelingt, zu diesen Fragen halbwegs stimmige, theoretisch und konzeptionell plausible sowie praktisch hilfreiche Antworten zu entwickeln.“ (9f.) Zur Verbesserung des Verhältnisses der „fremden Schwestern“ schlagen die Herausgebenden zu Recht vor: „In einem ersten Schritt könnte versucht werden, stärker miteinander ins Gespräch zu kommen, Vorbehalte gegeneinander zu benennen und Kontroversen auch offen auszutragen. Dabei werden Differenzen in dem Maße bestehen bleiben, wie unterschiedliche Aufgaben im Sinne der Arbeitsteilung benannt und akzeptiert werden können. Gleichwohl wäre es auch dann wünschenswert und in der Sache nützlich, wenn im Bezug auf die gemeinsame Aufgabe Kriterien, Methoden und Kategorien der Deutung stärker kompatibel werden können. Es kann nicht angehen, dass differente Deutungsmuster und partialisierte Wahrnehmungen nebeneinander etabliert sind, sich je in sich genügen und sich den anderen Horizonten verweigern. Vermutlich geraten dabei Fragestellungen ganz aus dem Blick, die vermeintlich von den anderen zu bearbeiten sein sollten.“ (10)

Hochschuldidaktik, Professionalisierung und Kompetenzentwicklung sind die Schwerpunktthemen in dem ebenfalls bei Klinkhardt (ISBN 3-7815-1686-1) von Bianca Roters, Ralf Schneider, Barbara Koch-Priewe, Jörg Thiele und Johannes Wildt herausgegebenen Band **Forschendes Lernen im Lehramtsstudium**. In dem informativen Eröffnungsbeitrag über „Forschendes Lernen in Praxisstudien – Wechsel eines Leitmotivs“ (8-36) schreiben Ralf Schneider und Johannes Wildt: „Im sogenannten Bolognaprozess gewinnt neben einer allgemeinen, in erster Linie auf Strukturreform zielenden, Hochschulentwicklung das hochschuldidaktische Konzept ‚Forschendes Lernen‘ im Reformprozess der Lehrerbildung und den binnenstrukturellen Entwicklungsprozessen lehrerausbildender Hochschulen zunehmend an Bedeutung. Dort wo sich diese Entwicklungslinien kreuzen werden schon Diskussionen darüber geführt, ob und wie es möglich ist, Forschendes Lernen als zentrales Ausbildungsparadigma eine Praxisphase innerhalb einer Masterphase in der Lehrerbildung zu figurieren und zu implementieren. Obwohl an vielen Standorten in Deutschland bereits seit Jahren erfolgreich mit dem Konzept Forschenden Lernens gelehrt und gelernt wird, besteht weiterhin eine Lücke in der empirischen Forschung wie theoretischen Fundierung dieses hochschuldidaktischen Ansatzes. Ausgangspunkt für alle weiteren Überlegungen ist die systemische Zwitterstellung universitär begleiteter und verantworteter schulischer Praxisphasen. Insbesondere an diesen Übergängen zwischen Wissenschaft und pädagogischer Praxis (und umgekehrt) wird die Trennung sowohl zweier Referenzsysteme als auch zweier Wissensformen deutlich. Für diese Praxisphasen, die am Übergang von Wissenschaft und Berufspraxis liegen, markiert die Differenz zwischen Wissenschaft und wissenschaftlichem Wissen auf der einen und Praxis sowie praktisches Handlungswissen auf der anderen Seite ein zentrales Prob-

lem: das Fehlen von Anschlussmöglichkeiten. Ein möglicher Anschluss könnte mit einer didaktischen Neuorientierung auf Forschendes Lernen hergestellt werden, der es durch eine forschungsorientierte Formatierung von Lernprozessen ermöglicht, Praxis nicht nur aus der Perspektive des Handelns und Könnens, sondern auch aus einer methodisch abzusichernden Erkenntnishaltung zu begegnen. Um die Tragweite dieser Konzeption zu erfassen, wird zunächst im 1. Kapitel kursorisch die Entwicklung des Konzepts Forschendes Lernen nachgezeichnet und daraufhin die Bedeutung für hochschulisches Lernen mit Beispielen von Huber (1998) dargestellt. Im 2. Kapitel wird unter differenztheoretischer Perspektive die fehlende Verbindung zwischen den Wissensformen, die sogenannte ‚Kluft zwischen Theorie und Praxis‘, herausgearbeitet. Dies geschieht auf der Folie der Argumentation von Radtke und Vogel, die die Referenz der differenten Wissensbereiche systemimmanent – im Einzelnen zwar unterschiedlich gewichtet – als der Beobachtung prinzipiell zugängliches Beobachterwissen, nicht aber als gestaltbaren Lernprozess interpretieren. In einem weiteren Schritt wird im 3. Kapitel dargestellt, vor welche Referenzprobleme (zwischen Wissenschaftssystem und Praxis-/Handlungssystem) die universitäre Lehrerbildung gestellt ist und welche entsprechenden Konsequenzen dies auf das wissenschaftliche Selbstverständnis sowie die Stellung universitärer Lehrerbildung im Wissenschaftssystem hat, wenn sie sich in der Begegnung mit (schulischer) Praxis und der Erzeugung von Wissen über diese Praxis einseitig an eine (schulische) ‚Praxissemantik‘ ankoppelt. Im 4. Kapitel wird u.a. am Beispiel eines Kompetenzstufenmodells für Forschendes Lernen die Frage erörtert, welche Kompetenzentwicklungen durch Forschendes Lernen – in Bezug auf die Semantik schulbezogenen Handlungswissen – möglich bzw. erwartbar sind. Im abschließenden 5. Kapitel werden angesichts der unterschiedlichen Konzeptionen Forschenden Lernens Hinweise auf die Institutionalisierung und Ausformung des Konzepts an den Hochschulen des Forschungsverbundes gegeben.“ (8f.)

Das von Rudi F. Wagner, Arnold Hinz, Adly Rausch und Brigitte Becker im Klinkhardt Verlag als UTB (ISBN 3-8252-3190-3) erarbeitete Buch **Modul Pädagogische Psychologie** ermöglicht es den Lesenden, sich ein präzises Bild von den wichtigsten Teilgebieten der Pädagogischen Psychologie zu machen und Erleichterung und Unterstützung der Tätigkeit im beruflichen Alltag zu erhalten. Der empfehlenswerte Band ist wie folgt gegliedert: Modul 1: Gegenstandsbereiche der Pädagogischen Psychologie, Menschenbilder, Theorie und Praxis (11-21), Modul 2: Lernen und Motivation (23-56), Modul 3: Entwicklung (57-90), Modul 4: Auffälligkeiten (91-122), Modul 5: Beratung (123-173), Modul 6: Sozialpsychologie (175-202) und Modul 7: Forschungsmethoden (203-229).

Die Frage, wie Lehrer ethisch handeln können, steht im Mittelpunkt des im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag (ISBN 3-525-70101-0) erschienenen Büchleins **Achtung vor dem Kind** von Barbara Staudigl. Es plädiert mit Janusz Korczak und Emmanuel Lévinas dafür, Kindern mit Respekt und auf Augenhöhe zu begegnen.

9. Methoden – Unterrichtswerke – Didaktische Materialien

Den ganzheitlichen, sinnorientierten religionspädagogischen Ansatz der „Religionspädagogischen Praxis“, deren Anfänge in die Jahre 1972-1978 zu setzen sind und deren ursprüngliches Betätigungsfeld der Elementarbereich war, erläutern Franz Kett und Robert Koczy in ihrem im RPA Verlag (ISBN 3-86141-212-0) erschienenen Buch **Die Religionspädagogische Praxis – Ein Weg zur Menschenbildung**. Der – ne-

ben Sr. Esther Kaufmann – Gründer dieses indirekt situationsorientierten Ansatzes Franz Kett gibt zunächst Einblick in die Entwicklungsgeschichte der RPP (7-16) und versucht sodann in acht Abschnitten eine phänomenologische Beschreibung der RPP (19-137) – unter anderem lauten die Überschriften „Dasein als Gegebenheit und Aufgabe“, „Dasein als in der Welt sein“, „Weisen einer Weltbegegnung“, „Der Mitwelt begegnen“, „Die eigene Innenwelt entdecken“, „Die Suche nach einem letzten Sinn- und Seinsgrund“ –, die in die beiden Schlüsselsätze mündet: „Die RPP versteht sich als Weganleitung und zugleich als Weg zur Annahme seiner selbst, zur Suche nach einem persönlichen Lebenssinn im Rahmen eines Sinnganzen. Dies geschieht in Begegnung mit der Welt und in Anspruchnahme der ganzen Existenz des Menschen.“ (137) Drei Praxisbeispiele illustrieren die Pädagogik der RPP (141-179), bevor Robert Koczy eine klärende Stellungnahme zu den Hauptkritikpunkten am Weg der RPP unternimmt und die mystagogische Ausrichtung und ihre heilsame Wirkrichtung betont (179-229).

Dazu anregen und ermutigen, im Religionsunterricht ein erweitertes Klangspektrum der Weisen, von Gott zu sprechen, wahrzunehmen und zum Klingen zu bringen, möchte das im Kösel Verlag (ISBN 3-466-36813-6) von Josef Epping geschriebene Arbeitsbuch für die Oberstufe **Von Anekdote bis Wundergeschichte. Textsorten verstehen**. Der Verfasser regt zum Verstehen der Sprachformen des Glaubens, ihrer kritischen Einschätzung und eines konstruktiven und produktiven Umgangs mit ihnen an. Das hilfreiche Buch erläutert 24 Formen der religiösen Sprache anhand von Beispieltext, Definitionen und der Analyse ihrer Merkmale. Bemerkenswerte Erzählvorschläge für Gruppen und Gemeinden enthält das bei Vandenhoeck&Ruprecht (ISBN 3-525-61615-4) erschienene Buch **Pilgerpfade durch die Bibel** von Ingo Baldermann. Es gliedert sich in vier Teile: „Von Türmen, Göttern und Gott“, „Von Gottes Augen und Ohren und von seinem Namen“, „Von einem, der auszog, für Gott zu streiten“ sowie „Lieder vom Aufstieg“. Lesenswert ist zudem der Anhang von Martina Steinkühler „Worauf es beim Erzählen biblischer Geschichten ankommt“ (123-127). Praxisorientierte Anleitungen und Ideen zum Umgang mit schwierigen Kinderfragen finden sich in dem zweiten, von Ulrike Itze und Edelgard Moers im Persen Verlag (ISBN 3-8344-3458-6) erarbeiteten empfehlenswerten Buch **Theologisieren in der Grundschule**. Nach der informativen Einleitung „Im existenzerschließenden Religionsunterricht mit Kindern theologisieren“ (5-14), folgen konkrete Unterrichtseinheiten zu den Themen „Wie entstehen zu meinen Fragen Gedankenbilder? – Entwicklung individueller Vorstellungsbilder zur Förderung der Fragehaltung am Beispiel der Geschichte ‚Wahre Wolkenwunder‘“ von Katja Reider, „Wie bist du, Gott? – Gott begegnet Jona auf seinem Weg“, „Was ist mein wichtigster Gedanke? – Die Geschichte ‚Der Gedankensammler‘ von Monika Feith als Ausgangspunkt für eigene zentrale Gedanken“, „Was ist Glück? – Das Glück als Geschenk begreifen“, „Was ist Schönheit? – Lob auf Gottes wunderbare Schöpfung – Ganzheitliche Begegnung mit dem Bilderbuch ‚Die Werkstatt der Schmetterlinge‘“ von Giaconda Belli sowie „Was ist Liebe? Die Liebe als Kraft der Verbundenheit begreifen – zu sich selbst, den mitmenschen, zu Gott, zur Natur, zu Tieren, zu Ideen und Dingen“. In der bewährten Reihe „ReliBausteine“ sind im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4083-7) eine prägnante Einführung, elementare Materialien und Kreativideen von Michael Landgraf zum Thema **Kirche erkunden: Haus aus Steinen – Haus aus Menschen** erschienen mit dem Ziel, dass sich Lernende in der Kirche ihres Umfeldes zurechtfinden sowie in der Lage sind, deren Symbolwelt ansatzweise zu entschlüsseln. Die Kinder sollen Sicherheit im Umgang mit dem Kirchenraum und mit der Kirchengemeinschaft bekommen.

Ebenfalls im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4061-5) sind unter dem didaktischen Leitmodell der Elementarisierung 21 von Moritz Heger, Nelia Stark und Reinhard Storz erarbeitete Unterrichtsentwürfe mit Anregungen und Kopiervorlagen für das 5./6. Schuljahr veröffentlicht worden zu den biblisch eindeutig verankerten Hauptjahresfesten mit dem Titel **Das Kirchenjahr im Religionsunterricht. Weihnachten – Ostern – Pfingsten**. Zurecht schreiben die Autoren, dass eine Beschäftigung mit den Jahresfesten die Chance bietet, sowohl der biblischen Botschaft als auch der Lebenswelt der Lernenden gerecht zu werden, und dass es darum gehen muss, die biblische Tradition als etwas erfahrbar zu machen, das sich auf die Realität der Kinder beziehen will. Die kirchlichen Feste werden als „lebensweltliche Anker biblischer Erzählungen in der Gemeinde“ verstanden. Was jüdische und christliche Feste verbindet veranschaulichen Waltraud Hagemann und Marcus van Loopik anhand von facettenreichen Folien, Bildern, Texten und Liedern in ihrem im Patmos Verlag (ISBN 3-491-73447-0) erschienenen empfehlenswerten Buch **Feiert mit Freude**. Die vorzügliche Zusammenschau von jüdischen und christlichen Festen macht zu Recht von ihrem Ursprung her in Sinn und Gestalt Verbindendes und Unterscheidendes sichtbar. Sie stellt vor: „Oasen in der Zeit – Schabbat und Sonntag“; „Feste der Befreiung und Erlösung – Passach und Gründonnerstag bis Ostern“; „Fünzig Tage danach – Wochenfest/Schawuot und Pfingsten“; „Lob- und Dankfest im Herbst – Fest des Einsammelns/Laubhüttenfest/Torafreudenfest und Erntedankfest“ sowie „Widerstand und Licht – Chanukka und Weihnachten“. Eine Fülle an Materialien und inspirierenden Ideen von „Adventsspirale“ über „Die Legende von Sankt Luzia“ bis zu „Weihnachten mit Franziskus“ enthält die von Anneliese Hück im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1451-4) herausgegebene „Alles drin! – Arbeitsmappe für Gottesdienst und Gemeinde“ **Advents- und Weihnachtswege**, deren vollständiger Inhalt als PDF-Datei auf beiliegender CD-Rom gespeichert ist und mühelos bearbeitet werden kann. Ebenfalls im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1439-2) veröffentlichten Barbara von Eiff-Bender und Petra Warschburger ihre Handreichung mit neun neuen praxiserprobten Krippenspielen unter dem Titel **Und sie finden Maria, Josef und das Kind**, die an die biblischen Erzählungen von der Geburt Jesu anknüpfen und diese ausweiten und vertiefen.

Vielfach bewährte Beiträge sowohl für die ersten Unterrichtswochen und -monate als auch für situations- und prozessorientiertes Unterrichten enthält der von Brigitte Zeeh-Silva im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4074-5) erarbeitete Band **Arbeitshilfe Religion Grundschule neu. Anfangsunterricht und Basisbeiträge für die Klassen 1-4**, der zudem didaktisch-methodische Impulse bietet und die übergreifenden Kompetenzen im Blick hat. Religionspädagogisch interessant sind unter anderem die Abschnitte „Dynamik und Stille – erlebnisorientierte Elemente für einen spirituellen Bildungsprozess in der Grundschule“ (7-13) und „Das Modell der Kräfteschulung – Eine Einführung“ (14-18). Zu bedauern ist freilich, dass als Bilderbücher zu Tod und Sterben nur „Pele und das neue Leben“ sowie „Abschied von Rune“ empfohlen werden (53). In derselben Reihe und von derselben Autorin ist ebenfalls mit der Struktur eines offenen Ideenangebots der 1. Halbband **1./2. Schuljahr** erschienen (ISBN 3-7668-4056-1), der neben den Unterrichtseinheiten „Wir begegnen Jesus“, „Mit Jesus auf dem Weg“ und „Josef – Wir vertrauen Gott auf unserem Weg“ auch lesenswerte Artikel über „Kompetenzorientiertes Unterrichten“ (10-14) und „Godly Play in der Grundschule“ (21-25) sowie ein „Kleines Methodenkompendium“ (26-43) beinhaltet. Im Patmos Verlag sind von Rainer Lemaire, Gunther vom Stein und Jessica Wilhelmi erarbeitete 28 bestens geeignete **Folien** (ISBN 3-491-73449-4) und ein vorbildlicher **Kommentar** (ISBN 3-491-78497-0) zum **Religionsbuch Oikoumene 1 / 2 Neuaus-**

gabe mit interreligiösem Ansatz erschienen. Das jüdische Mädchen Chana, das christliche Mädchen Lena und der muslimische Junge Murat treten für einen roten Faden der Oikoumene durch den Religionsunterricht auf und führen durch die Themen „Jesus kennenlernen“, „Jesus Christus begegnen – Gottes Nähe spüren“, „Nach Gott fragen“, „Gott begleitet“, „Staunen – danken – loben“, „Kreuz und Auferstehung“ sowie „Miteinander leben“. In der bewährten Reihe „RU praktisch sekundar“ ist unter der Herausgeberschaft von Ilka Kirchhoff im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag (ISBN 3-525-61023-7) der Band **Religionsunterricht mit Stationen** erschienen, das nach einer fundierten Einführung reichhaltige Arbeitsblätter für je bis zu 15 Stationen zu neun wichtigen Themen des Religionsunterrichts in der Sekundarstufe I bietet, nämlich für die 5./6. Klasse: Leben und Umwelt Jesu; Beten – Sprechen mit Gott; Konflikte: Unschuldslamm und Sündenbock; für die 7./8. Klasse: Aufbrechen (müssen): Abraham, Mose, Ausländer heute; Hochmut kommt vor dem Fall: Die Erzählungen vom Turmbau und von Jona; Kirche und Gemeinde: Glauben praktisch; für die 9./10. Klasse: Schöpfung – Paradies – Umwelt; Frauen in der Nachfolge Jesu: von Maria Magdalena bis Ela Gandhi; Sterben – Tod – Trauer. Kopiervorlagen für die 4. bis 6. Klasse enthält die von Andreas Ziemer und Susanne Drewniok im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag (ISBN 3-525-77629-2) herausgegebene Lernstraße **Das Christentum**, die Lernenden anhand von 16 in sich geschlossenen Stationen eine elementare Erstbegegnung mit dem Christentum ermöglichen möchte, indem diese Grundstrukturen kennenlernen und interne Verknüpfungen entdecken können. Im Auer Verlag (ISBN 3-403-06214-1) sind von Renate Maria Zerbe zu zehn Wundererzählungen aus dem Leben Jesu fertig ausgearbeitete Unterrichtsvorschläge mit Kopiervorlagen und Schülerlexikon für die 3. und 4. Klasse unter dem Titel **Jesus – ein wunderbarer Mensch** erschienen. Zweifellos gibt das Buch wertvolle Anregungen, Wundergeschichten auf kreative Weise zu vertiefen und auch die weniger bekannten Geschichten aus den Bereichen Krankenheilungen, Epiphaniewunder und Totenerweckungen den Lernenden nahezubringen. Aus der Perspektive des Verräters Judas nähert sich Matthias Storz in seinen im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag (ISBN 3-525-77627-8) veröffentlichten Kopiervorlagen für den Religionsunterricht ab Klasse 10 der Frage „Wer war Jesus?“. Seine sehr gut aufbereiteten Text- und Arbeitsblätter zu Musikbeispielen aus dem bekannten Musical „Jesus Christ Superstar“ stehen unter der Überschrift **Jesus Christus, der ‚Superstar‘? Judas und Jesus**. Sie ermöglichen gelingende Zugänge zu Fragen nach Jesu Leben, seiner Lehre und seinem Tod. Weiterführende Impulse für biografisches Lernen im Religionsunterricht beinhaltet der in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02672-2) von Roland Biewald und Bärbel Husmann herausgegebene, didaktisch fundierte Band **Männer und Frauen in der Bibel**. Es handelt sich um die Lebensgeschichten von Paulus, Rut, Ester, Maria, David und Petrus, die mit ausgearbeiteten Unterrichtsmaterialien, Sachinformationen und Kopiervorlagen erschlossen werden. Den biblischen Gestalten der Propheten und ihrer auch heute noch aktuellen Botschaft geht in acht Lerneinheiten das von Rainer Lemaire und Hiltrud Stärk-Lemaire im Persen Verlag (ISBN 3-8344-4746-3) erarbeitete praxiserprobte Heft **Propheten** in der Reihe „AV-Religion“ für den Religionunterricht in der 7. und 8. Klasse nach. Die inhaltlichen Schwerpunkte sind die „Propheten Jeremia, Jesaja und Amos“; „Martin Luther Kings ‚I Have a dream‘“; „Propheten heute“ sowie „Wahre und falsche Propheten“. Lebensnahe und christlich fundierte Impulse zum Nachdenken über wichtige Lebensthemen enthalten die im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag erschienenen Kopiervorlagen **Ohne Netz!?** (ISBN 3-525-77625-4) von Reiner Andreas Neuschäfer zum Thema Streit, Trennung und Scheidung sowie **Ich gegen mich!?** (ISBN 3-525-77626-1) von Stefanie Pfister zum Thema Selbstverletzung, Selbstbewusstsein und Identität in der bewährten Rei-

he „Das brennt mir auf der Seele“. Neuschäfer möchte „biblisch basiert und in seelsorgerlicher Sichtweise für herausfordernde Beziehungssituationen sensibilisieren und die Persönlichkeit junger Menschen darauf vorbereiten und dabei stärken – durch Wahrnehmungsschulung, Reflexion und realistischer Einschätzung fremder wie eigener Gefühle, Gedanken und Gebärden“ (4) und Pfisters Materialien sollen dazu anregen, „sich individuell mit dem eigenen Ich auseinanderzusetzen – in guten wie in schlechten Tagen – und dabei christliche Bezüge nicht außer Acht zu lassen“ (4). Das im Patmos Verlag (ISBN 3-491-75750-9) von Georg Bubolz und Marai Bubolz-Janssen erarbeitete Arbeitsheft 9./10. Schuljahr **Sich einmischen** zu „Religion im Kontext 9/10“ unterstützt ein Lernen, das einem dialogischen Konzept entspricht. Methodisch vielfältige und abwechslungsreiche Arbeitsanregungen ermöglichen, die biblisch-christliche Glaubensüberzeugung zugleich in Auseinandersetzung mit anderen Traditionen wahrzunehmen. In der vorzüglichen Reihe „Oberstufe Religion“ ist im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4085-1) ein neues wertvolles Schülerheft von Veit-Jakobus Dieterich in Verbindung mit Karin Bassler mit dem Titel **Gerechtigkeit** erschienen. Es gliedert sich nachvollziehbar in die acht Abschnitte „Ist das gerecht?“, „Gerechtigkeit zu biblischen Zeiten“, „Gerechtigkeit im Laufe der (Kirchen-) Geschichte“, „Ethische Grundmodelle – Gerechtigkeitsvorstellungen“, „Menschenrechte“, „Gerechtigkeit in unserem Land“, „Gerechte Globalisierung“ sowie „Gerechtigkeit in Religionen und Kulturen“. In der bewährten Reihe „Neues Forum Religion“ ist im Patmos Verlag (ISBN 3-491-75755-4) das Arbeitsbuch Ethik für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II von Werner Trutwin mit dem Titel **Leben** erschienen, das eigentlich „Liebe“ heißen sollte, da „die Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe das Herzstück der christlichen Ethik bilden. Aber da der Begriff ‚Liebe‘ in unserer Lebenswelt so inflationär und vieldeutig missbraucht wird, verbot sich diese Wahl.“ Der Titel ‚Leben‘ „meint nicht das Leben, insoweit es durch Gesetze der Natur bestimmt wird, sondern ein gelungenes, sinnerfülltes und geglücktes Dasein, das zu seiner Voraussetzung die menschliche Freiheit hat. Die Bedeutung des Begriffs ‚Leben‘ erstreckt sich vom biologischen, psychischen und geistigen Leben bis zu dem, was das Neue Testament ‚Leben in Fülle‘ (Joh 10,10) und ‚ewiges Leben‘ (Joh 6,47 u. ö.), d.h. Leben mit Gott, nennt.“ (4). Zweifellos trägt dieses Kurswerk durch seine Texte, Bilder und Materialien dazu bei, das ethische Urteilsvermögen zu stärken und Angebote für die eigene Lebenspraxis zu vermitteln. Für eine Integration bioethischer Themenstellungen in den schulischen Unterricht argumentiert angesichts der zunehmenden Anwendungsmöglichkeiten biowissenschaftlicher Forschungen und der hiermit verbundenen ethischen Fragen der von Ulrike Manz und Bruno Schmid im Waxmann Verlag (ISBN 3-8309-2127-1) herausgegebene Sammelband **Bioethik in der Schule. Grundlagen und Gestaltungsformen**. Zurecht heißt es in der Einleitung: „Es ist die Chance anspruchsvoller didaktischer Reflexion wie kreativer methodischer Phantasie, die komplexen Problemstellungen der Biotechnologie wie der Bioethik Schülerinnen und Schülern auch der Sekundarstufe I zu erschließen. Deshalb kann die Schule – auch die Haupt- und Realschule – diese Streitfragen nicht aussparen. Die Didaktiken der an diesen Fragen beteiligten Schulfächer, ebenso die Erziehungswissenschaft und die sog. Grundlagenfächer (Pädagogische Psychologie, Philosophie, Soziologie und Theologie) sind vielmehr aufgefordert, Modelle dafür zu entwickeln, wie diese Fragen Schülerinnen und Schülern jeweils altersbezogen erschlossen werden können.“ (11). Unter anderem empfiehlt sich die Lektüre von Beate Luther-Kirner „Ethik im Biologieunterricht. Eine Kritik didaktischer Konzeptionen“ (39-52), Julia Horlacher „Vom Turmbau zu Babel zur Schönen neuen Welt. Erzählungen und Erzählmotive als Medium des bioethischen Lernens“ (87-97) und Monika E. Fuchs „Bioethisches Urteilen aus Schülersicht“ (99-114).

Zwei eindrucksvolle neue Kinderbibeln gilt es anzuzeigen: zum einen die im Kösel Verlag (ISBN 3-466-36844-0) mit oftmals sehr geheimnisvoll-herausfordernden Bildern von Anita Kreituse erschienene **Große Bibel für kleine Leute** von Vreni Merz mit lesenswertem Anhang zu den Fragen „Was steht in der Bibel?“, „Wer ist Gott?“ und „Ist die Bibel wahr?“ sowie Impulsen zu „Nimm und lies!“ und „Komm und sieh!“; zum anderen die grandios facettenreich Menschen, Geschichten und Lebenswelten des Alten und Neuen Testaments vorstellende, im Katholischen Bibelwerk Stuttgart (ISBN 3-460-24506-8) veröffentlichte **Die große Kinderbibel** von Karin Jeromin mit bestechenden Sach- und Bildinformationen unter anderem im Teil „Altes Testament“ zu Pflanzenwelt, Tierwelt, Lebenswelt und Land der Bibel, zum Leben in der Familie, zum Handwerk und Handel, zu Festen, zum Offenbarungszelt, zu Priestern und ihren Aufgaben, zu Propheten und zu Römern in Palästina; im Teil „Neues Testament“ zum Land, in dem Jesus lebte, zu seinen Jüngern, zu den Wundern Jesu, zum Alltagsleben zur Zeit Jesu, zur Botschaft vom Reich Gottes, zu Jerusalem, zur Botschaft der Auferstehung, zu den Missionsreisen des Paulus und zu ersten Christenverfolgungen. Diese moderne Kinderbibel gehört eigentlich nicht nur in jede Familie, sondern auch in jede religionspädagogische Bibliothek! Auf ganz andere stimmige Weise lassen die von Eckart Bücken, Markus Ehrhardt, Reinhard Horn, Rolf Krenzer, Ute Melchior-Giovannini, Rita Mölders, Alexander Schmidt und Dorothe Schröder im Kontakte Musikverlag (ISBN 3-89617-136-4) herausgegebenen und zusammengestellten **Bibelhits. 100 Kinderlieder zum Alten und Neuen Testament** die Geschichte Gottes mit den Menschen neu erzählen, lebendig werden und zum Klingen bringen. Zu dem Liederbuch ist ein CD-Paket „Bibelhits“ mit vier CDs (ISBN 3-89617-137-2) erschienen.

Zum Schluss drei Hinweise auf Neuerscheinungen aus dem Bereich Kinder- und Jugendliteratur: Nina Ruge erzählt im Lokomotion Verlag Feldafing (ISBN 3-940508-12-6) unterstützt durch farbenfrohe Illustrationen von Stephanie Villiger sehr anschaulich und kindgerecht die Geschichte **Josef und seine Brüder**. Eine abenteuerliche Zeitreise zu den ersten Christen im Römischen Reich unternimmt Tomas Cramer in seinem im Isensee Verlag Oldenburg (ISBN 3-89995-590-3) erschienenen Taschenbuch für junge Lesende ab 9 Jahren **Das verwunschene Museum**, das seinen Ausgangspunkt im Römisch-Germanischen Museum zu Köln hat. Im Jugendbuchverlag ctb (ISBN 3-570-16002-2) ist der empfehlenswerte Jugendroman **Bevor ich sterbe** von Jenny Downham erschienen, in dem es um die 16-jährige Tessa geht, der die Ärzte in ihrem Kampf gegen die Leukämie wenig Hoffnung machen, und die nicht einfach verschwinden will, sondern leben will – wenigstens in der Zeit, die ihr bleibt. So schreibt sie auf die Wand in ihrem Zimmer, was sie noch tun will, bevor sie stirbt: einen Tag nur Ja sagen, Drogen nehmen, einen Tag lang berühmt sein, etwas Verbotenes tun, einmal Sex haben. Tessa erzählt die Geschichte ihres Todes – mit bestechender Courage, Ehrlichkeit und voller Hoffnung. The New York Times urteilte: „Unvergesslich. Ganz egal, wie alt man ist: Dieses Buch lässt keinen mehr los.“

Dr. theol. habil. Martin Schreiner, Professor für Evangelische Theologie / Religionspädagogik an der Stiftung Universität Hildesheim.